www.e-rara.ch

Die Heilige Schrift

Grynaeus, Simon

Basel, 1776

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: https://doi.org/10.3931/e-rara-151003

Das Buch Hiob

www.e-rara.ch
Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Visual Library

ten des Königs, und der Grösse, zu welcher er den Juden Mordechai erhoben hat, dem er den höchsten Gewalt nach ihm einraümte, und der bey allen seinen Glaubensbrüdern, deren Bestes er stets beförderte, in der grösten Hochachtung stand. 1 — 3.

Das Buch Hiob.

Hiob, ein angesehener Mann im Lande Uz, war redlich, aufrichtig, gottsfürchtig, ein Feind jeder Sünde. Er hatte sieben Söhne und drey Töchter, siebentausend Schafe, dreytausend Kameele, fünfhundert Paar Rinder, fünfhundert Esel und Eselinnen, viele Dienstboten; in diesen morgenländischen Gegenden kam ihm niemand gleich. Jeder seiner Söhne pflegte an seinem Geburtstage seine Brüder und Schwestern zu bewirthen. Nach solchen Mahlzeiten ermangelte ihr Vater nie, sie ermahnen zu lassen, sich auf gottesdienstliche Handlungen vorzubereiten; des Morgens frühe opferte er ein Brandopfer für jedes seiner Kinder, befürchtend, sie möchten sich etwann bey ihrer Freude versündigt, und Gottes Gebot hindangesetzt haben. Unter die vor Gott stehenden Engel hatte sich einmal Satan gemengt; der Herr sprach zu ihm: „wo kömmst du her? — die Erde habe ich durchzogen, alles durchforscht — hast du dir nichts wider den Hiob vorgesetzt, meinen Verehrer, den vorzüglich redlichen, aufrichtigen, gottsfürchtigen Feind jeder Sünde? — ist ers ohne Eigennutz? schützest du nicht ihn, die Seinen, alle seine Güter, vor jedem Unsegen? was er unternimmt, lässest du ihm gelingen; bald kann das Land die Menge seiner Heerden nicht mehr fassen. Laß ihn nur an allem dem Seinen beschädigt werden, gewiß, er wird dir den Dienst öffentlich aufsagen — handle mit allem dem seinen nach deinem Vermögen; an seiner Person vergreife dich nicht.„ Satan entfernte sich. 1 — 12.

Eines Tages, als Hiobs Erstgebohrner seine Brüder und Schwestern bey sich zur Mahlzeit hatte, kam ein Bote zu Hiob mit der Nachricht: „da die Rinder am Pfluge giengen, und die Eselinnen weideten, fielen Sabäer ein, entführten sie, erschlugen die Knechte, nur ich bin entronnen.„ Kaum hatte ers gesagt, kam ein anderer, sprach: „Feuer fiel vom Himmel, verzehrte Schafe

und

und Hirten, nur ich blieb bey Leben.„ Ein dritter kam, und sprach: „In drey Haufen fielen die Chaldäer die Kameele an, nahmen sie, tödteten die Führer, nur ich bin entkommen. Ein vierter kam, und sprach: als deine Söhne und Töchter bey ihrem erstgebohrnen Bruder zu Tische waren, ergriff plötzlich ein Wirbelwind aus der Wüste das Haus, stürzte es ein, alles ward getödtet, nur ich konnte mich retten.„ Hiob zerriß sein Kleid, ließ sich sein Haar abschneiden, fiel betend zur Erden, sprach: „nichts habe ich mit mir in die Welt gebracht, nichts werde ich mit mir hinaus nehmen: der Herr hats genommen, er, ders gegeben hat, er, der ewig preiswürdige.„ Alſo versündigte Hiob sich nicht, redete nichts wider Gott. 13 —— 22.

II. Wieder mengte sich Satan unter die vor Gott stehenden Engel; der Herr sprach: „noch ist Hiob der aufrichtige Mann, nach allen von ihm nicht verdienten Plagen — o ja, alles was ausser dem Menschen ist, giebt der Mensch endlich gern, wenn er dadurch sich und sein Leben sicher stellen kann; laß ihn an seinem eigenen Leibe empfindlich angegriffen werden, dann wird er gewiß dir den Gehorsam aufsagen — habe Macht über seinen Leib, doch ohne ihn des Lebens zu berauben.„ Er gieng, und brachte eine solche Krankheit über den Hiob, daß sein ganzer Leib voll Geschwäre ward. Sich in Staub und Asche setzend, suchte er durch das Reiben mit einer Scherbe sich Linderung zu verschaffen. 1 —— 8.

Seine Frau sprach: „willt du dich denn noch immer an deine Frömmigkeit halten; trachte, ohne dich damit weiter zu plagen, beruhigt zu sterben — unbedachtsame! gutes und böses kömmt von Gott: sollen wir nicht beydes gehorsam annehmen?„ Mit keinem Worte versündigte er sich. Eliphas in Teman, Bildad in Suah, Zophar in Naama, drey Freunde Hiobs, hatten ihres Freundes Unfall vernommen, und kamen, um ihm ihr Beyleid zu bezeigen, und ihn mit Tröstungen aufzurichten. Kaum trauten sie ihren Augen, daß ers sey; laut weynten sie, zerrissen ihre Kleider, streuten Staub auf ihre Häupter. Eine ganze Woche lang, die gewöhnliche Trauerzeit hindurch, bejammerten sie seinen grossen Schmerz, ihren Zuspruch aufschiebend. 9 —— 13.

III. Hiob fieng an: „möchte mein Geburtstag nie gekommen seyn! die Nacht, da es hieß: ein Sohn ist gebohren! möchte Finsterniß sein Angedenken so austilgen, daß er sich aus dem Gedächtnisse Gottes verlöre, und kein Schimmer ihn von der Nacht unterschiede! Finsterniß, Todesschatten, machet Anspruch auf

ihn; verweilet euch über ihm, ihr Wolken; alles was fürchterlich ist, müsse ihn zum Schrecknisse machen! schnelles Verderben ergreife jene Nacht, daß sie sich zwischen den Tagen des Jahres nicht freue, in die Zahl der Monate nicht komme; unfruchtbar sey sie, durch keinen Freudengesang belebt. Verwünschet sie, ihr, die ihr die Kunst besitzet, unglückliche Tage zu verwünschen; erhebet ein Klaggeheule, das den Leviatan wecken könnte. Fliehet, Sterne, von ihr weg; lasset sie warten auf ein Licht, das nicht kömmt; nie müsse sie den Anbruch der Morgenröthe sehen! denn mich hat sie lassen gebohren werden, um mich des Lebens Elend sehen zu lassen. 1 —— 10.

Warum bin ich nicht gestorben ehe ich, wenigstens sobald ich, gebohren war? warum besorgte die Wärterinn mich? warf mich nicht weg? warum stillte die Amme mich? ligen würd ich im Grabe, stille seyn, schlafen, Ruhe haben, mit den Königen, Grossen der Erde, die sich prächtige Grabmähler haben erbauen lassen; mit den Fürsten, die auf ihr Todtenhaus vieles Gold und Silber verwendeten; oder unter den Lebendigen würde ich nie gewesen seyn, am heimlichen Orte begraben, wie die unreife Geburt, Kinder, die nicht lebendig gebohren worden. In dem Grabe wird man nicht mehr beunruhigt, ruht nach erschöpften Kräften; leichter oder schwerer geplagt gewesene schreckt die Stimme des Bedrängers nicht mehr; hoch und niedrig ist da nicht verschieden, der Knecht ist frey wie sein Herr. O warum gab Gott denen das Leben, die elend sind, im Gemüthe beschwärt, den Tod suchend, ohne ihn zu finden, ernstlicher ihn suchend, als sie nach verborgenen Schätzen graben würden, die sich höchlich erfreuen, wenn sie das Grab nahe sehen, dem Manne, der nirgends einen Ausweg für sich sieht, nicht weis, wo er sein Gebet Gott vortragen könne! Seufzen läßt mich nicht essen; wollte ich trinken, so wärens Thränen; kaum fürchte ich, daß etwas beängstigendes über mich kommen könnte, so ists bereits über mich gekommen; bey meiner Unruhe, die immer fortdauert, stellen sich immer neue Qualen ein. „ 11 —— 26.

IV. Eliphas sprach: „Jedes Wort, das man dir zu sagen hätte, würde dich wohl nur verdrüßlicher machen; aber doch wäre jezt auch das Schweigen Sünde. Vielen wurdest du zum Lehrer; muthlose hast du aufgemuntert, von ihrer Pflicht abweichende zurechtgewiesen, durch das Elend gebeugte aufgerichtet: jezt ist die Prüfung an dir, und verdrüßlich wirst du; da das Unglück dich getroffen, weis deine Unruhe sich nicht zu fassen. Sicheres Merkmal, wie schlecht es um deine Gottesfurcht stehen müsse, dein Vertrauen, deine Hoffnung, die Aufrichtigkeit deines Betragens!

Denke nach; findest du einen Unschuldigen, Aufrichtigen, der zu Grunde gegangen wäre. Allemal sah ich, daß der, welcher Unglück hat, es sich selbst erarbeitet habe. Solche werden plötzlich durch Gottes Gerichte hingerissen; vertilget sind sie, mit allem dem ihrigen, wenn sie auch gleich durch ihre grosse Macht sich noch so furchtbar gemacht haben. 1 —— 11.

Heimlich, unvermuthet, ward mir eine köstliche Wahrheit geoffenbaret: unter wunderbaren Traumgesichtern, wenn der Mensch im tiefen Schlafe ligt, fielen Schrecken und Beben mich an, erschütterten alle meine Gebeine; ein Wind bewehte mein Angesicht, die Haare standen mir zu Berge; etwas (wie es gestaltet gewesen, kann ich nicht sagen) stand vor mir; alles war tiefe Stille; ich hörte sagen: „ sollte der Mensch gerechter seyn als Gott, reiner als sein Schöpfer? Zuverläßiges findet er auch in seinen Knechten nicht, seinen Engeln; Einschränkungen entdeckt er selbst in ihnen: warum nicht in Menschen, Bewohnern leimerner Hütten, deren Grundlage im Staube ist, die zermalmet werden, wie die Motte das Kleid zernaget? von dem Morgen bis an den Abend ihres Lebens arbeitet an ihnen das Verderben; ihr natürliches Leben geht, ohne daß jemand Hand anleget, seiner Natur nach, für immer dahin; ein verfaßtes Nichts ist ihre Kraft; ausgemärgelt zerrinnen sie; alle ihre Weisheit schützt sie vor dem Tode nicht. „ 12 —— 21.

V. Siehe, Hiob, an Antwort fehlts nicht, wenn du dich über erleydendes Unrecht beklagen solltest; an keinem der Heiligen im Himmel und auf Erden würdest du deinen Vertheidiger finden; Aus Neid und Eifersucht über den Wolstand des Ruchlosen sich zu tode grämen, ist das sicherste Merkmal der albernen Thorheit. Oft habe ich einen Gottlosen reich und mächtig gesehen, aber auch Ursache gefunden, sein dem Verderben nahes Haus zu verabscheuen; das Glück entfernte sich von seinen Kindern; Strafgerichte, die niemand abwenden konnte, rissen sie dahin; gierige Räuber schleppten seine zusammengerafften Güter hinweg, liessen ihm nichts zurücke; wie im verknüpften Garne ward ihr ganzes Vermögen verschlungen; denn eitele und ruchlose Leute werden nicht, zum Nachtheile der Frommen, gleich einem festgewurzelten Baume, empor wachsen und sich ausbreiten: weil Gott über solche, welche sich das Böse gleichsam zu ihrer Natur gemacht haben, seine Strafen gleich den hoch fliegenden Blitzen, in Bereitschaft hat. 1 — 7.

Näher will ich von Gott jezt reden, sein Betragen überdenken, der grosse Dinge thut, die wir nicht auszuforschen vermögen, Wunder, die uns unzählbar sind; der die Armen und Gebeugten durch

seine Gnade, wie das dürre Land durch den Regen, erquicket; niedere, traurende, erhöhet; die Anschläge der Arglistigen vereitelt, und sie ihres Endzweckes verfehlen macht; die Weisen in ihrer Schlauheit wie mit einer Leimruthe fängt, so daß die List der Verkehrten sich nichts als Verzweiflung erarbeitet. Wenn sie mit ihrer Weisheit es aufs höchste gebracht zu haben glauben, werden sie so wenig einen Ausweg finden, als der Blinde, der des Mittags in tiefer Finsterniß tappet. Aus ihrer Gewalt und Lästerung errettet Gott den Armen. Allso zeigt sich die Hoffnung des Erniedrigten gegründet, und der Boshafte muß die Hand auf den Mund legen. 8 — 16.

Gott straft die Menschen zu ihrem Besten; murre daher, o Mensch, unter der Züchtigung des Allmächtigen nicht; Schmerzen, die er dir verursacht, dienen zur Heilung deines sonst unheilbaren Uebels; aus vielen Trübsalen errettet er dich, noch weit mehrere leitet er so, daß sie dich nicht einmal berühren: in der Hungersnoth wird er dich speisen; vor dem Schwerdte des Feindes dich bewahren; des Verleumders Lästerung wird dich nicht finden, einbrechende Verwüstungen wirst du nicht zu fürchten haben; freudig wirst du bleiben, wenn man dich durch Vorstellung eines kommenden Elendes ängstigen will; nichts von lebendigen und leblosen Geschöpfen sollte dir Furcht einjagen; alles wird zu deinem Vortheile übereinstimmen müssen. Dich und die Deinen wirst du mit stetem Wolseyn gesegnet finden, deiner Wünsche gewährt; die Menge deiner Kinder und Nachkommen wird sich im Lande ausbreiten. Im hohen Alter wirst du zu Grabe kommen, wie man die reifen Garben zur gesetzten Zeit in die Scheune bringt. Dieses ist es, was wir zu deiner Tröstung dichtiges ausgeforschet haben; mache dir es zu Nutzen.„ 17 — 27.

VI. O daß man allen meinen aus meinen Leyden entspringenden Gram abwägen könnte! schwerer würde mans finden, als allen Sand des Meeres. Darum glühen meine Worte so sehr: Plagen vom Allmächtigen, wie vergiftete Pfeile, stecken in mir; ihre ganze Glut hat meinen Geist durchdrungen; Schrecknisse Gottes stehen in Schlachtordnung wider mich. Meine Klagen tadelt man; o ja, beym schmackhaften Grase schreyt der Waldesel nicht; der Ochse brüllt nicht bey seinem Futter. Tröstungen legt man mir vor, und wundert sich, daß sie mich nicht befriedigen; wie! hat man Lust an schlüfrichten Speisen, in welchen kein Salz ist? kann man des Schlafenden Geifer schmackhaft finden? welcher Seele eckelt es nicht ab Tröstungen, denen es am Salze der Klugheit und Liebe gebricht? mir sind sie wie ranzichte Speise.. 1 — 7.

Möchte Gott mir meinen Wunsch gewähren, mich zermalmen, zerschmettern! tröstete würde mich die Erwartung; daß er nicht verschone, würde mich erfreuen: denn mich kann der Tod nicht schrecken, der ich die Gebote des heiligen Gottes nicht verschmähte, sie befolgte. Zur langsamen Hoffnung bin ich nicht mehr stark genug; läßt mein immer wachsendes Elend mich nach der zum Wünschen eines späthen Todes nöthigen Geduld umsehen? Meine Kraft ist nicht Stein, mein Fleisch nicht Erzt. Weil ich mir nicht helfen kann, muß ich darum Unrecht haben? 8 — 13.

Unbarmherzig gegen den Freund, läßt nicht gottsfürchtig seyn: treulos haben sich meine Brüder erwiesen; vorbeygeflossen sind sie wie die angelaufenen Bäche, welche vom Eise trüb geworden, in die der Schnee sich gestürzt hat; der Blick der Sonne verzehrt sie, beym Einbruche der Wärme sind sie vertilgt; Reisende wenden sich vom Wege, um sie aufzusuchen, kommen, finden dürre Wüsten, schmachten; die Horden aus Thema sehnen sich nach ihnen, die Scharen aus Seba richten ihre Hoffnung auf sie; aber ihr Vertrauen wird zu Schanden; sie kommen, und stehen bestürzt: allso seyd ihr zum Nichts geworden; der Anblick meines Jammers setzte euch in Furcht und Schrecken. Eine Ursache, übel auf mich zu sprechen zu seyn, würdet ihr haben, wenn ich euch je in Unkosten oder Gefahr gesetzet, gesprochen hätte, gebet mir ein Geschenke, oder entreißt mich gewaltthätigen Feinden. Ueberzeugt mich durch Gründe, daß ich gefehlet, so will ich schweigen. Starke Sprüche brachtet ihr mir; allein, worauf bezogen sie sich? eure ganze Bemühung war, Worte zu strafen, Worte, durch die der Beängstigte sich Linderung zu verschaffen sucht. Ihr sinnet auf den Umsturz eines Waisen; eine Grube für euern Freund grabet ihr. Durchschauet mich ganz; nein, einen Lügner werdet ihr in mir nicht finden. Wolan, greifet mich von neuem an; es soll sich zeigen, daß der Unschuldige durch Wahrheit siege. Sollte meine Zunge sich ganz zum lügen verwöhnet haben? mein Geschmak das Gute und Böse nicht mehr unterscheiden können? 14 — 30.

VII. Ist des Menschen Leben auf Erden nicht dem Kriegesstande gleich? sind nicht seine Tage des gedingten Kriegsknechts Tage? Allso lechzt der Sclave nach dem Schatten: allso sieht der Taglöhner bey dem Schlusse seiner Arbeit einer neuen entgegen. Elende Monate sind mir zum Erbtheile geworden; mühsame Nächte zugezählt. Wenn ich, mich niederlegend, spreche: wann werde ich aufstehen? so wird die Nacht mir ausgedehnt; ich werfe mich hin und wieder, ermüde mich, bis zur Morgenröthe. Was

ist mein Fleisch anders als eine würmende Fäulung, gährender Staub? meine geborstene Haut vereitert. Meine Tage sind schneller zu Ende gekommen als ein Gewebe; unvermuthet hats an Eintrag und Erwartung gefehlet. Erinnre dich, Herr, daß mein Leben ein Hauch ist; wenn ich auf dieses Leben schaue, die Augen schliesse, wieder öffne, so ists mit allem seinem Guten verschwunden. Das Auge, das mich einmal sieht, kann mich das zweytemal nicht sehen: indem du, Herr, deinen Blick auf mich richtetest, ward ich gebohren, lebte, starb. Die Wolke geht vorbey, und kömmt nicht wieder zurücke: also der in den Stand des Todes übergegangene; in sein Haus kömmt er nicht wieder; seinem Vaterlande wird er wie einer, der nie gewesen. 1 — 10.

Muß ich, kann ich, schweigen? in der Beklemmniß meines Geistes nicht reden? in der Bitterkeit meiner Seele? bin ich denn ein einbrechendes Meer, ein wildes Seetier, dem man Dämme und Wachen setzen muß? Wenn ich mir schmeichle, mein Bette wird mich trösten, mein Lager meine Klagen mindern: so erschreckst du mich mit Träumen, machst mich furchtsam durch Gesichter; daß meine Seele dem plötzlichsten Tode danken würde, der sie aus diesem Körpergerippe befreyte. Meine Geschwäre verzehren mich; in die Länge ists so nicht zu leben. Laß ab von mir; meine Tage sind ja doch nur ein Hauch. Was ist der sterbliche Mensch, daß du ihn würdigst, dich ihm zu widersetzen? jeden Morgen ihn züchtigst? jeden Augenblick strafend ihn prüfst? O warum soll kein Nachlaß mich erquicken, keine Ruhe, wenn sie auch länger nicht dauerte als die Zeit, die ich brauche, meinen Speichel zu verschlucken? Ich habe gesündigt! aber, wie soll ich dich, Beobachter der Menschen, versöhnen? warum hast du mich dir so zum Anstosse gesetzt, daß ich mir selbst zur Last bin? O warum vergiebst du mir nicht auf einmal alle meine Sünden! alsdann hinderte dich nichts mehr, mich in Staub zerfallen zu lassen; alsdann würdest du ja mich, den dir verhaßten Menschen, nicht mehr sehen müssen.„ 11 — 21.

VIII. Bildad sprach: „wie lange treibst du Reden, die nichts als brausender Wind sind? Gott ist kein verkehrter Richter; der Allmächtige beuget das Recht nicht. Gesetzt es haben sich deine Kinder an ihm versündigt, er habe ihnen den Lohn ihrer Uebertretung zugetheilt; wenn nur du dich eifrig an Gott hältst, zum Allmächtigen demuthig flehst, rein und aufrichtig bist: so wird er sich deiner sogleich mit Eifer annehmen, und dein Haus, darinn Gerechtigkeit wohnet, aufs lieblichste segnen; deine wiedergekommene Wohlfahrt würde bald zur höchsten Stufe gelangen. 1 — 7.

Wohlan! berathe dich bey den vorigen Geschlechtern, mache dich die Bemerkungen ihrer Väter zu Nutzen; etwas gestriges sind wir, unser Wissen ist nichts, unsre Tage auf Erden sind ein Schatten; jene werden dich unterrichten, aus ihrem weisheitsvollen Herzen dir sagen: das Schilf erhebt sich, aber an Feuchte gebrichts; das Rietgras wächst, aber an Wasser fehlts; im glänzenden Grünen stehts, abgeschnitten wirds nicht, und doch ists vor dem übrigen Grase verdorrt: allso gehts dem Gottesvergesser, allso zerrinnt die Hoffnung des wankenden Heuchlers: Sein eigenes Vertrauen verwirft ihn mit Abscheu; ein Spinnengebäude ist sein Schutzort; er (gleich der Spinne) stützt sich auf sein Haus, aber es besteht nicht; feste hält ers, um es aufrecht zu erhalten, doch wirds zerrissen; Er ist gleich einem saftreichen Baume unter dem günstigen Einflusse der Sonne; seine Schößlinge erheben sich über den Garten heraus; aber seine Wurzeln verwickeln sich je länger je mehr in einem Steinhaufen, er steht wie im steinernen Hause gedrängt; sein mütterlicher Boden sauget ihn bis zum Verdorren aus, verleugnet ihn dann, spricht: ich habe dich nie gesehen. Dieses ist das Ende seiner Scheinglückseligkeit; und an der Stelle, da er gestanden, werden andere hervorsprossen. 8 —— 19.

Gott verwirft den Aufrichtigen nicht, unterstützt nicht den Uebelthäter; gerne will er deinen Mund mit Lachen füllen, mit der Freude Jubel; deine Hässer mit Scham bekleiden; er, der von Grund aus der Ruchlosen Hütte zerstört. 20 —— 22.

IX. Hiob erwiederte: „alles ist wahr, ich weis es; vor Gott kann der Mensch nicht gerecht seyn; wenn es Gott gefiele, über ihn Gericht zu halten, so würde der Mensch bey tausend Anklagen nicht über eine sich rechtfertigen können. Weisheit und Macht ist des Herrn Eigentum; noch niemanden, der sich ihm hartnäckig widersetzt hat, ist es wohl gegangen; Berge versetzet er unvermuthet, sein Mißfallen kehrt sie um; die Grundlage der Erde macht er beben; er spricht, und die Sonne geht nicht auf, die Sterne hält er wie unter dem Siegel verschlossen; er allein hat und hält den Himmel ausgebreitet, auf des Meeres Gipfeln wandelt er sicher umher; das Heer der Sterne kömmt von ihm, jenes starre Gestirn, das alles unfruchtbar macht, jenes mit seinem erwärmenden Einflusse, jenes uns verborgene gegen Mittag; grosse unerforschliche Dinge thut er, zahllose Wunder. Er kömmt gegen mich, ich sehe ihn nicht; er greift mich an, ich werde seiner nicht gewahr; mit Gewalt nimmt er weg: wer entreißts ihm wieder? wer spricht: was machst du? seine furchtbaren Gerichte hält er deßwegen nicht zurücke; die stärksten Beschützer des Unterdrückten müssen sich beu-

gen: wie denn würde ich Worte finden, die mich gegen ihn rechtfertigen könnten? Thun könnte ichs nicht, wenn ich gleich völlig gerecht wäre; wenn er mit mir rechten wollte, so bliebe mir nichts als flehen über; wenn ich ihn vor Gerichte riefe, wenn er erschiene, o gewiß, er gäbe auch dann mir nicht Gehöre; er, der mich im glühenden Sturme zermalmet, mir, der ich ihn nicht reizte, Wunden auf Wunden schlägt. Er läßt mich nicht Athem schöpfen, läßt meinen Geist sich nicht erholen, macht mich mit bittrer Betrübniß mehr als satt. Soll ichs durchs Stärke mit ihm versuchen? er ist mir zu stark; durchs Recht? wer bestimmt als Richter den Rechtstag? mit eigenem Munde, wenn ich mich ihn anzuklagen unterstühnde, würde ich, bey aller Ueberzeugung von meiner Aufrichtigkeit und Unschuld, mich verdammen, mich erklären, daß ich verkehrt seyn müsse, daß ich meine Seele verkenne. 1 —— 21.

Unbegreiflich! sagen muß ich: er verzehrt den Guten und Bösen; die Geissel tödtet plötzlich, ohne zu unterscheiden, treibt mit der Versuchung der Unschuldigen ihr Gespötte. Ruchlosen hat er die Erde überlassen, das Angesicht der Richter der Erde umnebelt. Wo, wem, hat das Gegentheil sich gezeigt? Meine fliehenden Tage, schneller als ein Laufer, liessen mich nichts Gutes fühlen; mit Rohrschiffen sind sie vorübergestrichen; wie der Adler auf das Aas herab, schießt. Wenn ich sage; meine Klage will ich verlernen, mein Angesicht aufhellen: so schreckt mich die Menge meiner Schmerzen. Du, mein Gott, ich fühle es, hältst mich nicht für unschuldig. Weil ich denn einmal schuldig seyn muß: wozu sollte ich mich länger erarbeiten, mich unnütz zu vertheidigen? wenn ich mich gleich in dem Schneewasser, in der Reinigkeit selbst, weiß gewaschen hätte, so würdest du mich bald wieder in Pfützen tauchen; allem dem Guten, darein ich mich stets gekleidet hatte, würde ich zum Eckel und Abscheu werden. Gott ist nicht ein Mensch wie ich; verantworten kann ich mich nicht vor ihm; wir kommen nicht vor Gerichte mit einander; wo ist der Schiedsmann, der seine obrigkeitliche Macht an uns beyden beweisen konnte? O wenn er wenigstens seine Ruthe von mir nehmen, mich durch seine Schrecknisse nicht so verwirrt machen wollte! dann, dann wollte ich reden, wahrlich mich nicht fürchten; alles, dessen ich mir bewußt bin, sagt mir, fürchten dörfte ich dann mich nicht. 22 —— 35.

X. Meine zu schwer gedrückte Seele preßt sie mir aus, meine Klage; ich muß, ich will ihr Freyheit verstatten, reden nach meinem Gefühle, sagen zu Gott: „erkläre mich nicht für ruchlos; laß michs wissen, worüber du mich beschuldigst. Was hilfts dir, daß du mich unterdrückst? mich wegwirfst, mich, deiner Hände

Werk? die Anschläge der Bösen herrlich gelingen lässest? Hast du neidische Augen? siehst du wie Sterbliche sehen? sind deine Tage wie des Menschen Tage? deine Jahre, wie seine Tage? Du suchest böses in mir, forschest nach Sünde: und weissest doch, ich sey nicht ruchlos; und weissest doch, daß niemand mich aus deiner Hand erretten könne. Du hast mich gebildet, alles aufs genauste zusammengefüget: doch verschlingst du mich! erinnere dich, daß du mich als aus Thone gemacht hast, wieder zu Staube wirst werden lassen. Gossest du mich nicht aus, wie geläuterte Milch? liessest du mich nicht zu etwas Geronnenem werden? mit Haut und Fleische hast du mich bekleidet, mit Sehnen und Knochen durchgezäunet, befestigt; Leben und Wolthat habe ich dir zu verdanken; dein Gnadenbesuch hat meine Seele bewachet: dennoch war es bey dir beschlossen, mich zu plagen; nun weis ich, was ich mir zu versprechen habe: wenn ich sündigen sollte, so würdest du mich aufs schärfste behandeln, mich von meiner Mißhandlung nicht lossprechen; wenn ich ruchlos wäre, wehe mir! wenn ich aber gerecht wäre: o so würde ich dennoch mein Haupt nicht erheben, mit Schmach gesättigt werden, bey meinen schimpflichen Leyden ein banger Zuschauer seyn müssen. 1 —— 15.

Mich, der ich aufrecht gieng, wie der Löwe, jagst du; mit wiederholten Schlägen verfährst du aufs wunderbarste mit mir; stets neue Angriffe auf mich! deine Zorngerichte häufen sich über mich, stets mit einem frischen Heere bestürmt. Warum denn liessest du mich aus Mutterleibe herausgehen? dann gestorben, hätte kein Auge mich gesehen; wäre gewesen wie der, so nicht ist; der Mutterleib hätte mich zu Grabe gebracht. Kann denn das Wenige meiner Tage sein Ende nicht finden? man setze von mir ab: so kann ich mich in etwas erholen, ehe ich hingehe, und nicht zurücke komme, in das Land, wo schwindlichtes Finstre ist, abscheuliche Schatten, Todesschatten; wo kein Auge verblendet wird; wo, wenn was glänzen könnte, die Finsterniß glänzen müßte. 16 — 22.

XI. Zophar sprach: „soll dieser Wörterstrom sich nicht aufhalten lassen? kann ein Schwätzer gerecht seyn? nur Deinesgleichen könnten bey solchem Geprahle schweigen; sey nur da ein Spötter, wo niemand dich zu beschämen Lust hat. Helle Tugend, wenn man dir glaubt, blühet aus dir hervor; rein bist du in Gottes Augen. O daß es Gott gefallen möchte, sich mit dir einzulassen, seine geheime Weisheit, deren Grösse alle Zahlen unendlich übersteigt, dir vor Augen zu legen! dann würdest du wissen, daß er dir in der Strafe deiner Verkehrtheit noch vieles geborget habe. Kannst du,

was Gott durchforscht hat, erreichen? den Allmächtigen durch und durch ausfinden? Das sind Himmelshöhen, was ist da für dich zu thun? was weissest du von dem, das tiefer als die Hölle ist, länger als die Erde, breiter als das Meer? wenn er angreift, in Bande verschließt, vor Gerichte führt, wer wird ihn verhindern? er kennet die Gefehrten des Lasters, sieht das Leere; sein Verstand dringt in das Nichts ein. Möchte der aufgeblasene, der wie des Waldesels Füllen verwilderte Mensch, einmal zum Menschenherzen, zum Menschenverstande, gelangen! 1 —— 12.

Mit einem zubereiteten Herzen bete du zu Gott; schaffe das Eitele von dir weg; laß kein Unrecht in deiner Hütte wohnen: dann wirst du dein Antlitz ohne Flecken aufheben; glänzen wie der reinste dichte Spiegel; dich nicht fürchten; deines Elends vergessen, seiner dich blos wie des verlaufenen Wassers erinnern; Wonnevoller als der Mittag ist deine Zeit dann; matt jezt im schwindlichten Finstern, dann der Morgenröthe gleich; getrost in sicherer Erwartung; ein fruchtbares Land wirst du leicht bebauen, ohne Gefahr dich zur Ruhe legen, ligen wo niemand dich schreckt; demüthig werden viele dich besuchen. Der Neid hingegen wird der Ruchlosen Augen verzehren, ihre Aussichten vereiteln; jede Zuflucht wird vor ihnen verschwunden seyn; ihre festeste Hoffnung wird gleichsam mit ihrer Seele zerbersten. 13 —— 20.

XII. Hiob erwiederte: „Ja, Leute seyd ihr, mit denen die Weisheit sterben wird! ich habe gewiß auch ein Herz wie ihr; zum Falle sollt ihr mich nicht bringen. Was ist in euch, das nicht auch in andern ist? Meines Gefehrten Spott bin ich, weil ich Gott vor Gerichte zu fordern mir getraue, bereit, vor ihm mich zu vertheidigen. Daß man von einem wahrhaft-gerechten redet, darüber lacht man! Dem im glänzenden Wolstande sicher lebenden scheinet die Trübsal etwas, das Verachtung verdienet, als die Strafe dessen, der bereits auf dem Wege der Tugend gestrauchelt habe. Zerstörer wohnen freudig in ihren ruhigen Hütten; Sicherheit scheint für die gemacht zu seyn, die Gott erzörnen, und für jeden, der sich seinen Arm zu seinem Gotte gemacht hat. 1 —— 6.

Frage die Tiere, sie werdens dich lehren; die Vögel des Himmels, sie werdens dir vor Augen legen; die Gewächse der Erde, sie werden dich unterrichten; die Fische des Meeres, sie werdens dir erzehlen. Wer sieht es nicht durchgehends ein, daß Jehova es sey, der alles dieses gemacht habe? er, von dem die Seele alles Lebendigen abhängt, auch der den Leib des Menschen belebender Geist. Prüft nicht das Ohr die Reden, so wie der Gaumen sich die Spei-

sen kostet? in den Greisen ist Weisheit; langes Leben ist Verstand. In dem Jehova ist Weisheit und Macht, sein ist Rath und Verstand: er zerstört, und aufgebaut wirds nicht mehr; er legt den Menschen in Bande, und niemand löset sie auf; die Wasser hält er zurück, verdorrt ist alles; er läßt sie los, und das Land ist verheeret. Herrliches Wesen, tiefer Verstand, ist in ihm; sein ist der Verführte, und der Verführer; Rathsleute der Fürsten führt er als im Triumphe, Richter treibt er zur Thorheit; der Könige Bande, ihre Vorrechte, löset er auf; um ihre Lenden bindet er den Gürtel der Knechtschaft; als eine Beute führt er die Priester hinweg; er macht, daß Lehrer, auf welchen die Wahrheit sich stützt, auf dem Schlüpfrichten stürzen; standhaften Vertheidigern der Wahrheit entzieht er ihre Beredsamkeit, Rathsleute beraubt er ihres Verstandes. Auf Geheiligte gießt er Verachtung; Verdienstvollen entzieht er ihre Gaben und Würde; die Tiefen des Elends bringt er aus dem greulichen Finstern hervor, die Schatten des Todes ans Licht; Völker läßt er wachsen, und zerstört sie; dehnt sie aus, und treibt sie wieder in die Enge; Weisheit und Muth der Häupter des Volkes nimmt er hinweg, und läßt sie durch pfadlose Wüsten in der Irre umherziehen: sie tappen im lichtlosen Finstern; er läßt sie wie Betrunkene taumeln. 7 — 25.

XIII. Alles dieses habe ich gehört, gesehen, verstanden; was ihr wisset, das weis auch ich; zu Falle bringet ihr mich gewiß nicht. Ja, meine Rede will ich an den Allmächtigen richten, meine Sache mit Gott abhandeln; ihr überdünchet mit Lügenschminke; ein Nichts flickt ihr zusammen: Schweigen würde Weisheit an euch seyn. Höret meine Vertheidigung, erwäget meine Gründe. Wollt ihr, damit ihr Gott gefallet, euch auf Lügen steuern? ihn durch Ränke vertheidigen? zu seinem Behufe parteyisch seyn? seine Sache blindlings verfechten? wirds euch gut ergehen, wenn es auf seine Untersuchung ankommt? werdet ihr ihn wie einen Menschen teuschen? Auf Strafe könnet ihr zählen, wenn ihr, auch unter dem scheinbarsten Vorwande, nur auf die Person sehet. Hat nicht blos seine Majestät euch geschreckt? Furcht vor ihm euch überrascht? Eure prächtigen Sprüche zerstäuben wie Asche, und das, darauf ihr euch steuert, zerfällt wie eine leimerne Wand. Schweiget, ich will reden, was es gleich immer für eine Folge haben sollte; muthig gehe ich dabey jeder Gefahr entgegen, Todesfurcht soll mich davon nicht abschrecken. Ja, mich wird er tödten, dieses habe ich gewiß zu erwarten; dennoch will ich, ihm unter Augen, mein Betragen vertheidigen; den Tod selbst wird er dann mir zum Heile machen; denn nur der Heuchler kann vor seinem Gerichte nicht bestehen. Wohlan denn, höret mit Fleiß auf mei-

ne Rede, erwäget meinen Beweis. Sehet, zur Vertheidigung habe ich mich nach der Ordnung bereitet. Das Recht, ich weiß es, ist auf meiner Seite; darthun werde ich es. Ist aber jemand, wer er auch seyn mag, der mir das Gegentheil darthut: dann, dann schweig ich, und sterbe. 1 — 19.

Nur zwey Dinge, mein Gott, gewähre mir, und dann will ich gewiß mich vor dir nicht verbergen: nimm die mich drückende Plage von mir, und das Schreckniß deiner Majestät. Sey dann du der Kläger, ich will dir antworten; oder ich will reden, und widerlege dann du mich. Welcher Menge von Verbrechen und Sünden bin ich schuldig? laß mich meine Sünde und Missethat wissen. Warum verbirgst du dich vor mir? hältst mich für deinen Feind? willt du ein vom Baume gerissenes Blatt gewaltsam forttreiben? einen dürren Halm verfolgen? du brandmarkest mich mit schimpflichsten Strafen des schlimmsten Verbrechers; wegen angebohrner Sünde muß es seyn, die aber im Bunde der Gnade bereits ja verziehen ist; du hast mich dem gleich gemacht, dessen Füsse im Stocke ligen; dem, welchem jeder Ausweg versperret ist; dem, dessen Füsse durch Dorn und Disteln zerrissen sind. Und inzwischen wird der Elende zum Raube der Fäulniß, wie das Kleid durch die Motte verzehrt wird! 20 —— 28.

XIV. Der Mensch, vom Weibe gebohren, lebt wenige Tage, ihrer in steten Unruhen überdrüßig und satt; glänzt hervor wie die Blume, und verdorrt; flieht wie der Schatten, ist nicht standhaft: dennoch siehst du, Herr, ihn scharf an; und über mich hältst du Gerichte. Wer wird aus Unreinen einen Reinen darstellen? gewiß niemand. Seine Tage sind bestimmt, seiner Monate Zahl ist dir bekannt, du hast ihm Gränzen gesetzt, die er nicht überschreiten wird: o so schaue daher nicht länger so scharf auf ihn, damit er sich in etwas erhole, wie der niederste Taglöhner ja seinen Ruhetag hat. Wenn man den Baum gleich abgehauen hat, so hat er doch Hoffnung wieder hervorzusprossen, sein Schößling bleibt nicht zurücke; wenn schon seine Wurzel in der Erde veraltet, sein Stamm im Staube erstorben ist, so keimt er doch beym Geruche des Wassers wieder hervor, und treibet Zweige gleich einer neuen Verpflanzung: aber der verstorbene Mensch ist völlig entkräftet, ausgegeistet; und wo ist er? Da, wo nur ein Meer gewesen, rinnet alles Wasser weg; wo der Fluß war, ists trocken: also legt sich der Mensch, und wird nicht wieder aufstehen; bis der Himmel nicht mehr seyn wird, werden die Todten aus ihrem Schlafe nicht mehr erwachen. 1 —— 12.

Lieber noch würde mirs seyn, wenn du mich lebendig im Reiche der Todten verstecken, da verbergen wolltest, bis dein Zorn vorbey ist, bis du meinen Plagen ein Ziel gesetzet, und dich meiner wieder erinnert hast. Wenn der Verstorbene wieder zum Leben kommen kann, o so will ichs durch alle Tage meines Streits in Geduld erwarten, bis mir solche Erneuerung kömmt! Fordere nun mich auf; ich will dir antworten. Strenge Blicke wirfst du auf das Geschöpfe deiner Hände; meine Tritte zählst du; etwas, so viel als nichts, machst du mir zur Sünde; meine Sünde hältst du vor mir versteckt, und strafst mich doch immer als einen Verbrecher. Ein Berg zerfällt, zermodert; ein Fels, aus seinem Orte gerissen, wird zernichtet; das Wasser durchgräbt die Steine, sein Ergiessen verschwemmt den Staub der Erde: also machst du des Menschen Hoffnung zerrinnen; du überwältigst ihn für immer, und er fährt dahin; verstellt machst du sein Antlitz, treibst ihn als einen unreinen weg; seine Kinder gelangen zu Ehren: ihm ists verborgen; sie versinken im Elend: er weis nicht, was ihnen begegnet; sein Fleisch trauert über ihm, todtenfarbicht, sich auszehrend; sein verwelkendes Leben betrübt sich über ihm. „ 13 —— 22.

XV. Eliphas sprach: „ Ist ein leeres Wissen das Kennzeichen des Weisen? hat er seinen Verstand mit brennenden schädlichen Worten angefüllt? stützt er sich auf unnütze Reden? An der Gottesfurcht hast du dich vergriffen; das Gebet der Demuth vor Gott ist dir nichts; deine Missethat äussert sich durch deinen Mund; des listigen Heuchlers Sprache führst du; also zeugen deine Reden wider dich. Warst du noch vor Adam gebohren, vor den Bergen gezeugt? bist du mit Gott zu Rathe gesessen? machtest du die Weisheit von dir abhangen? worinn übertrifft dein Wissen das unsre? was siehst du, das wir nicht sehen? alte Leute giebts unter uns auch, ältere als dein Vater. Sind die Tröstungen Gottes dir etwas verächtliches? Vorstellungen, die dir so gelinde gethan worden? Wie weit wird deines Herzens Stolz dich noch hinreissen? welche düstere, drohende Blicke! deine Worte zeigen, daß dein Muth wider Gott gerichtet sey. Sterblicher! willt du rein seyn? vom Weibe gebohrner! soll man dich für gerecht erklären? Gott traut selbst seinen Heiligen nicht; die Himmel, und ihre Bewohner, sind vor ihm nicht lauter: wie muß es denn mit dem abscheulich verdorbenen Menschen stehen, der das Unrecht wie Wasser trinkt? Höre mich, ich will dirs beweisen, will dir gesehene Dinge erzehlen; Lehren der Weisen, die sie von ihren Vätern erlernten, die das Land noch allein bewohnten, das noch kein Fremdling ansteckend durchzogen hatte: 1 —— 19.

Der mit Unglücke schwangere Gottlose gebiehrt sich selbst die Tage des Jammers; eine Anzahl elender Jahre hat der Gewaltthätige sich zum Schatze hingelegt; der Schall des Schreckenisses ist in seinem Ohre; mitten im Frieden wird er vom Zerstörer überfallen; nirgends ist er versichert, er werde dem Unglücke entrinnen; das Schwerdt hängt über ihm. Er irret umher nach Brodte, und findet keines; er erfährt, daß der Tag der greulichsten Finsterniß hart bey ihm den Gipfel erstiegen habe; Noth und Beklemmniß erschrecken ihn; wie ein König überwältigen sie ihn, gewiedmet dem verworrensten Schicksale: denn er erhob die Hand wider Gott; er sträubte trotzend sich gegen den Allmächtigen; mit steifgepflanztem Halse fiel er ihn an, sich auf seinen Trotz wie auf den dichtesten Schild verlassend; des Wollüstigen Antlitz ist mit Fette bedeckt, wie mit einem Polster sind darmit seine Lenden überzogen. Zerstörte Städte wird er bewohnen, zerfallende Häuser, zu Grabstätten bestimmt; reich wird er nicht bleiben; sein Gut hat nicht Bestand; sein Wolstand schlägt nicht Wurzel; dem greulichen Finstern entrinnt er nicht: der Blitz verdorrt seinen noch saugenden Schößling; ein Hauch nimmt ihn weg. Mit dem Glücke berauscht, ist man auf des Glückes Gipfel nicht sicher; Eitelkeit ists; bald überschwemmt ihn der schnelle Wechsel; frühzeitig kömmt er zu seinem Ende; sein Zweig wird nicht grünen: wie wenn der Weinstock seine Beeren, der Oelbaum seine Blüten, unreif abwirft. Der Haufe der Heuchler ist unfruchtbar wie der harte Kiesel; das Feuer verzehrt die Hütten, die voll Geschenke sind; mit Unglücke schwanger gebähren sie Mühe: sie bereiten sich selbst das Verderben. „ 20 —— 35.

XVI. Hiob versetzte: „ mehr als zu viel habe ich solche Reden gehört; ihr seyd alle sehr beschwerliche Tröster. Haben windichte Worte kein Ende? was zwingt dich, mir allso zu antworten? Reden könnte ich wie ihr, wenn eure Seele an der Stelle der meinigen wäre; Worte könnte ich wider euch häufen, über euch mein Haupt schütteln, harte Wörter wider euch ausstossen, und mich alles Mitleids unfähig zeigen. Ich rede, und mein Schmerz wird nicht gestillt; ich schweige, und er mündert sich nicht. Auf das äusserste bin ich ja getrieben! du, o Gott, hast meine ganze Gesellschaft versenget, zerstört. Daß ich wie das gebundene Schlachtopfer bin, das macht man zum Zeugen wider mich; offenbare Falschheit tritt wider mich auf, und da heißt es, des Verbrechens sey ich überzeuget. Des Eliphas Grimm hat mich zerrissen; er, ein unversöhnlicher Feind, knirrscht mit den Zähnen wider mich, schärft die blitzenden Augen; die andern sperren den Mund auf, geben mir schimpfliche Backenstreiche, sättigen sich mit meinem Blute,

Mit dem Haufen der Verkehrten hat Gott mir den Hals mit Fesseln umwunden; mit den Ruchlosen mich in die Pfütze der Schande geworfen. Ich war lauter, ruhig; wie strudelnde Hefen machte er mich sieden, ergriff mich beym Nacken, zerbrach mich, setzte mich sich zum Ziele. Seine Schützen umringen mich, gehen mir zu Leibe; meine Nieren durchfurcht er, ohne Verschonen; meine Galle fließt auf die Erde; mir reißt er Riß auf Riß; wie der mächtigste Krieger bestürmt er mich; meine zerrissene Haut habe ich wie im Trauerkleide eingenähet, meine Wunden haben mich erschöpft; alle meine Herrlichkeiten ligen im Staube; Weynen macht mein Antlitz aufgähren; des Todes Schatten sitzt auf meinen Augliedern: doch sind meine Hände von Gewaltthat frey, rein ist mein Gebet. 1 —— 17.

Erde, nein, bedecke nicht mein Blut! nirgends müsse ein Ort ohne mein Geschrey seyn! denn im Himmel ist mein Zeuge, meinen Augenzeugen habe ich dort; meine Gefehrten spotten meiner: mein Auge weynet zu Gott auf, daß er selbst der Richter sey zwischen mir und ihm, mir und meinen Gefehrten. Ich bin an dem Ende meines kurzen Lebens, und ich gehe den Weg, den ich nicht zurückgehen werde. 18 —— 22.

XVII. Kraftlos ist mein Geist geworden, verloschen sind meine Tage, Grab ist alles, was mich umringet. Dennoch spottet man meiner; mein Auge übernachtet in ihrer Verleumdung. Lege du, Gott, das Pfand; sey du Bürge für mich bey dir selbsten; denn, wer sollte sich dessen sonst getrauen? diesen hier hast du das Herz wie mit einer Rinde umzogen, daß es nicht zur Reife kömmt; ein Nichts ist stärker als sie. Die Kinder dessen, der auf Freunde zählt, wird die Hoffnung teuschen. Den Völkern hat er mich zum Sprüchworte gemacht; zum Scheusale, dem man ins Antlitz speyt. Darum ist mein Auge stumpf vor Trauern, wie ein Schatten sind meine Glieder. Redliche werden darüber, wie vom Blitze gerührt, erstaunen; wider den Heuchler wird der Unschuldige eifern. Der Gerechte wird beständig seinen Weg fortgehen; der, dessen Hände rein sind, immer sich verstärken. Auf, und kommet, wiederholet euern Angriff, zeiget recht, daß kein Weiser unter euch zu finden sey. 1 —— 11.

Meine Tage des Wolstands sind vorbey; alles, darauf mein Gemüthe sich geheftet, das mein Herz für seinen Erbtheil gehalten, ist mir entrissen; Nacht ist mein Tag, greuliches Finstre meine Morgenröthe. Meine Erwartung sagt mir: die Wohnung der Todten wird dein Haus seyn; in dem Finstern habe ich mir mein Bette bereitet; zum Verwesen sage ich: du bist mein Vater; Wür-

mer nenne ich meine Mutter, meine Schwester. Wo, wo ist sie, meine Hoffnung? wer hat meine Erwartung gesehen? Hinunter ins Grab werden sie mit mir steigen, mit mir da im Staube liegen. „ 11 — 16.

XVIII. Bildad sprach: „ du, Hiob, und deinesgleichen! wie lange wollt ihr verfängliche Wortstricke legen? redet verständlich, damit wir dann mit einander rechten mögen. Warum will man uns zum verstandlosen Tiere zählen? warum sind wir eckelhaft unrein in euern Augen? Du, dessen Grimm dir die Seele zerreißt! ja, um deinetwillen wird die Erde zur Einöde werden, die Felsen aus ihrem Lager gerissen! 1 — 4.

Gewiß wird der Gottlosen Licht verlöschen, leuchten wird sein Schimmer bald nicht mehr; in seiner Hütte verfinstert das Licht sich, ausgelöscht wird über ihm seine Lampe; enge werden seines Stolzes Schritte; sein Anschlag stürzt ihn: das Netz ligt vor seinen Füssen, auf dem verwickelnden Garne geht er, der Strick ergreift seine Fersen, in der Schlinge verwickelt er sich, das Seil ist in der Erde verborgen, auf der Landstrasse seine Falle; ihn überraschen Schrecken rund umher, wankend irrt er. Ihn durchnagt der unersättliche Schmerz, und des Verderbens Gewicht zerdrückt ihn; Krankheiten, Erstgebohrne des Todes, verzehren alles, was seinen Körper zusammen verbindet; seine Zuversicht wird seiner Hütte entrissen; stattlich, wie ein König, ziehen wider ihn die Schrecken des Todes; sie werden in seiner verheerten Hütte wohnen; seine vorhin so liebliche Wohnung wird dem Feuer und Schwefel zum Raube; seine Wurzeln werden verdorren, seine versengten Zweige trauern. Dann ist sein Angedenken weg von der Erden, und sein Ruhm ist Schande geworden; vom Lichte weg wird er vertrieben ins greuliche Finstre, von der wohnbaren Erde verbannt. Kein Sohn, kein Enkel bleibt ihm, der sich des geringsten von ihm ererbten erfreuen könnte. Am Tage seines Unterganges stehn die erstaunten Bewohner der Abendländer wie vom Blitze getroffen, und die Bewohner der Morgenländer sind in das Schrecken gestürzt. Dieses ist das Loos des Uebelthäters, das Ende dessen, der Gott verkennet. „ 5 — 21.

XIX. Hiob erwiederte: „ wie lange wollt ihr meine Seele durch Kränkung verwunden, mich mit Worten zermalmen? verleumdend habt ihr schon diese zehnmal mich zerbrochen; noch schämet ihr euch nicht; frech setzet ihr euch mir entgegen. Gesetzt ich irre, gesetzt mein Irrthum übernachte bey mir: ists recht an euch,

daß

daß ihr alles aufbietet, um zu beweisen, ich habe ewige Schande verdient? So wißts denn, daß Gott mich verkehrt hat, und sein Netz um mich gezogen. Ich rufe, Gewalt! erhalte nicht Antwort; schreye nach Recht, erlange es nicht. Er hat mir den Weg undurchdringlich verzäunt; den Pfad der Unschuld, den ich gehe, mit dicker Finsterniß belegt; mir die Ehre geraubt; die Krone vom Haupte gerissen; mich durchgehends zerstört; zu Grunde geh ich; meine stärkste Hoffnung wie einen Baum aus der Wurzel gerissen; wider mich seinen Zorn entzündet; für ein feindliches Heer mich gerechnet; seine Scharen stürmen vereint auf mich ein; dämmen gegen mich ihren Weg auf, belagern meine Hütte. Meine Brüder hat er weit von mir entfernt; meinen Bekannten bin ich fremd; meinen Verwandten nicht mehr verwandt; meine Vertrauten haben mich ganz vergessen; Fremde, die ich in meinen Schutz und mein Haus nahm, meine Mägde sogar, betragen sich fremd gegen mich; ich bin ein Fremdling in ihren Augen; ich rufe meinem Knechte, flehend bitte ich ihn, er antwortet nicht; eckelhaft ist der Athem meines Mundes, er hält mein Weib sogar fern von mir, selbst wenn ich die Kinder meines Leibes besammre; auch die ärmsten derer, die ich ernährte, verachten mich, fluchen mir unter Augen; meinen Vertrautesten bin ich ein Abscheu, und die, so ich liebte, sind mir zuwider. Kaum noch bin ich Haut und Knochen; kaum noch hindert die Haut den Ausfall meiner Zähne. 1 —— 20.

O meine Freunde, erbarmet, erbarmet euch meiner! der Herr drückt mich schwer. Warum verfolget ihr mich, wie Gott es thut? werdet meines Fleisches nicht satt? Möchten meine Reden in ein Buch geschrieben, für alle künftige Zeiten mit einem Eisen in Stein gehauen, und die Schrift mit Bley ausgefüllt werden! Auch ich weis, daß mein Erlöser lebt, und am Ende der Tage triumphirend über dem Staube des Todes stehen wird; und wenn auch gleich diese mir noch übergebliebene Haut wird durchnaget seyn, so werde ich doch Gott gewiß dereinst aus meinem wieder belebten Fleische sehen; mir werde ich ihn sehen, mir geneigt; meine Augen, nicht fremde, werden ihn sehen. Meine Sehnsucht darnach ist so, daß darüber meine Nieren in meinem Schooße entbrennen möchten. Leugnen werdet ihrs, daß ihr mich verfolget; sagen werdet ihr, die Ursache meiner Verdammung befinde sich in mir. Fürchtet das Rachschwerdt Gottes; euer Grimm gegen mich verdient das Schwerdt; vergesset nicht, daß ein Gericht bevorstehe. 21 —— 29.

XX. Zophar sprach: „ meine Gedanken wallen auf; dem Triebe in mir kann ich nicht widerstehen; Verweise, die mir schimpflich sind, höre ich; nach alter Ueberlegung muß ich antworten: du weissest, daß, seitdem der Mensch auf Erden gesetzt ward, der Ruchlosen Jauchzen kurz dauert, des Heuchlers Freude einen Augenblick; wenn gleich seine Hoheit sich in Himmel auftürmt, sein Haupt die Wolken berührt, so wird er doch wie sein Koth für immer vergehen; wer ihn bewundernd anschaute, wird fragen: wo ist er? verfliegen wird er wie ein Traum; man wird ihn nicht finden; wie ein Traumgesicht; einen Augenblick nur wird man ihn sehen; sehen wird ihn seine Stätte nicht mehr. Seine Kinder werden sich um die Huld der Dürftigen bewerben; seine Hand giebt ihm Schmerzen zurück, die sie andern gemacht hat. Seine in Heucheley versiegelten Sünden werden bey seinen Gebeinen im Grabe bleiben. Das seinem Munde so süsse Böse, das er unter der Zunge verbirgt, dem er zärtelt, das er, um es lange zu geniessen, im Gaumen zurückhält, wird in seinen Eingeweiden zu Ottergalle verwandelt. 1 — 14.

Gott wird machen, daß er verschlungene Güter wieder ausspeyen muß. Ottergift wird er saugen; die Zunge der Natter wird ihn tödten. Bäche, Flüsse, Ströme von Honig und Butter wird er nicht sehen. Den Lohn, den er Armen entzog, muß er auszahlen; ihm kömmt er nicht zu gute; wie er sein Gut gesammelt, wirds zerrinnen; er wird sich desselben nicht erfreuen; den Armen hat er beraubt, verlassen; er hat das Haus geplündert, nicht gebauet; in ihm ist nichts von Hefen reines; in der Geburt erstickt sein Erwarten; sein gieriger Hunger ließ nichts übrig; sein Gut wird daher ein Nichts gebähren. Wenn er frohlockend sich seines Wunsches gewährt sieht, wirds ihm enge werden, wird ihn jede Plage des Elenden treffen. Doch mit etwas noch wird er sich zu sättigen haben: Zorngerichte wird Gott ihm zur überflüßigen Nahrung zusenden. Der eisernen Rüstung entflieht er; der eherne Bogen wird ihn durchschiessen. Gottes Schwerdt ist gezückt, durchdringt ihn, die blitzende Schärfe hat die Gallenblase durchbohrt; also geht er zu Schanden, Todesschrecken sind auf ihm. Finsternisse von allen Arten sind ihm zu verborgenen Schätzen bestimmt; ein sich selbst aufblasendes Feuer verzehrt ihn; das übrige seiner Hütte wird verschlungen. Der Himmel deckt sein Verbrechen auf; die Erde widersetzt sich ihm; seines Hauses Vorrath kömmt an Tag: glühende Plagen von Gott beym Ausbruche des Strafgerichtes. Dieses Erbtheil hat der Ruchlose sich von Gott zu versprechen. „ 15 — 29.

XXI. Hiobs Antwort war: „Höret nun aufmerksamer meine Rede, und lasset mich euch dadurch die erwarteten Tröstungen erwiedern; lasset mich auch reden; wenn ich ausgeredt habe, möget ihr spotten. Ja, ich klagte; wie es dem Menschen vergönnt ist; und, wie wäre Geduld meinem Geiste möglich gewesen? Sehet auf mich, erstaunet, leget die Hand auf den Mund. Wenn ichs bedenke, so bin ich bestürzt, mein ganzer Körper ist Schauer. Wie! Gottlose leben, dauern aus, ihre Güter wachsen immer! ihren Wolstand sehen sie auf ihren Nachkommen befestigt; ihr Haus ist im Frieden, ohne Furcht, ohne Ruthe Gottes. Sein Ochse macht trächtig, läßt nicht unfruchtbar; seine Kuh kalbet, verwirft nicht. Heerdenweise gehen ihre Kinder; ihre Knaben hüpfen; bey Pauken und Harfen jauchzen sie, beym Schalle der Pfeife sind sie fröhlich. Im Wolstande bringen sie ihre Tage zu bis ins Alter; im Augenblicke, unbemerkt, ohne Schmerzen, sterben sie weg. Doch sagen sie zu Gott: weiche von uns, das Erkenntniß deiner Wege gefällt uns nicht; was ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? was hilfts uns, was hilfts ihn, wenn wir ihn mit Gebete täglich überlaufen? Wie nun, sind sie nicht ihres Glücks versichert? Nein, nein, dennoch werde ich mit Ruchlosen nie gemeine Sache machen. Doch, zeigts sichs oft, daß der Gottlosen Licht verlöschet? daß Verderben auf sie kommt? daß Gott in seinem Zorne ihnen Schmerzen zutheilt? sind sie wie Stroh vor dem Winde? wie Spreu, welche der Wirbelwind stiehlt? Gott (so heißts) bewahrt die Strafe des Verbrechers seinen Kindern. Ihm selbst sollte Gott es vergelten; er selbst sollte es empfinden; er, er sollte das Feuer seines Zunders sehen, aus dem Strafkelche des Allmächtigen trinken: denn, was ist sein Haus ihm nach seinem Tode, wenn das ihm zugefallene Maas der Monate schon angefüllt worden? 1 —— 21.

Dients zu Gottes Vertheidigung, wenn man sagt, er strafe das, was Würmer zernagen? Der Ruchlose stirbt in der Stärke des unzerrütteten Wolstandes, durch und durch geläutert, gemästet; Milch treufelt auf seinen viehreichen Triften, das Niedlichste muß selbst das Mark seiner Gebeine erfrischen; der Fromme stirbt beym tiefsten Grame seiner Seele, und hat nichts vom Guten gekostet: im Staube ligen sie beyde, bedeckt mit Würmern. Ich weis, was ihr denket, was eure Grausamkeit wider mich vorhat. Ihr werdet sagen: wo ist das Haus des Gerechten, dem es übel geht? wo ist die Hütte des Ruchlosen, dem es wohl geht? O allerorten; befragt nur die, welche die Welt ein wenig durchwandert haben; unleugbare Beweise davon werden sie euch geben. Am Tage des

Verderbens wird der Böse bewahrt; beym Einbruche der Zorngerichte wird er mit Gepränge in die Sicherheit geführt. Wer bestraft sein Betragen ihm unter Augen? wer unterstehet sich, ihm gleiches mit gleichem zu vergelten? prächtig wird er zu Grabe geführt; über der Grabstätte lebt er im Nachruhme; im lieblichen Thale, im waichen Schoosse der Erde, ruht er; alles zieht er nach sich, unzählbare gehen vor ihm her. Warum wollt ihr mich denn trösten mit dem, das nichts ist? nichts als Treulosigkeit herrscht in eurer Antwort. „ 22 —— 34.

XXII. Eliphas sprach: „ kann der Mensch Gott nützlich seyn? nützlich sich selbst ist er, wenn er verständig handelt. Hängt sein Vergnügen von deinem Gerechtseyn ab? wächst ihm Vortheil zu, wenn du den richtigen Weg gehst? Wie! aus Ehrfurcht vor dir wird er dich strafen! mit dir ins Gerichte kommen! Ist nicht deine Bosheit groß? dein Unrecht ohne Ende? Deine Brüder (fehlen kanns nicht) hast du unrechtmäßig gepfändet; den halb-nackenden die Kleider geraubt; des Müden Durst nicht mit Wasser gestillt; dem Hungernden das Brodt zurückgehalten; Mächtigen Ländereyen eingeräumet, den Vornehmen darinn wohnen lassen; Wittwen leer weggeschickt, das Recht der Waisen unterdrückt: daher sind Stricke, wo du nur hingehst; plötzlich schreckt die Furcht dich; finster wirds dir, daß du nicht sehen kannst; Wassergüsse decken dich. Gott (so dachtest du) ist über alle Himmel erhaben; hoch über dem Gipfel der Sterne wohnt er: was weis er von mir? wird sein Gerichte Nebel und Finsternisse durchdringen? die Wolkendecke läßt ihn hinab nicht sehen; nur des Himmels Umkreis pflegt er zu durchwandern. 1 —— 14.

Wahrhaftig, du gehst auf dem Wege dieser Welt, auf dem die Gefehrten der Eitelkeit gehen. Aber an Händen und Füssen werden sie gebunden, ehe noch ihre Zeit kömmt; was sie für ihre gediegene Grundlage halten, fließt wie ein Strom weg; sie, die zu Gott sagen: weiche von uns! was sollte der Allmächtige solchen thun, wie wir sind? Ja, mit Gutem hat er ihre Häuser gefüllt; dennoch (mit besserm Grunde kann ich es sagen, als du es gesagt hast) werde ich nie mit den Ruchlosen gemeine Sache machen. Die Gerechten werden den Untergang derselben sehen, und sich freuen; der Unschuldige wird ihrer spotten. Wahrhaftig, was sich uns widersetzt, ist ein ausgewurzeltes Nichts; das Feuer hat ihre Stärke verzehrt. 15 —— 20.

Versuch es, mit ihm dich zu versöhnen, und sey dann beglückt; unterwirf dich seinem Gesetze, bewahre seine Gebote in dei-

nem Herzen. Wenn du dich wieder zum Allmächtigen wendest, so wirst du hergestellt werden; aus deiner Hütte wirst du das Böse vertreiben; dann ist das Gold dir wie Staub; das ophyrische Gold wie des Baches Kiesel; der Allmächtige ist dir besser als alles aus schwindlichter Tiefe geholtes Gold und Silber; am Allmächtigen wirst du Freude haben; dein Antlitz zu Gott aufheben; du wirst ihn bitten, er wird dich erhören; deinen Gelübden wirst du entsprechen; was du beschliessest, wird feste seyn; Licht wird glänzen auf deinem Wege. Wenn du sprichst: er ist stolz; so wird er gedemüthigt werden; wenn du für ihn, die Augen niederschlagenden, bittest, so wird Gott ihn erhöhen; er, der den auch nicht ganz unschuldigen um deiner Hände Reinigkeit willen errettet wird. 21 —— 30.

XXIII. Hiob erwiederte: „Auch jezt noch werdet ihr meine Klage widerspenstig nennen. Ich werde schwerer geplagt, als daß ichs genug beseufzen könnte. O wer läßt michs wissen, wo ich ihn finden könnte? bis vor seinen Richterstuhl wollte ich gehen, meine Rechtssache ihm vor Augen legen, meinen Mund mit Beweisen füllen. Dann würde ich einmal seine Antwort vernehmen. Wird er nicht mit seiner ganzen Kraft mit mir streiten? Es sey so! wenn er nur nicht feindlich mich anfällt. Ein Gerechter liesse sich dann mit ihm in Streit ein; gerechtfertigt, siegend, würde ich von meinem Richter weggehen. 1 —— 7.

Ich gehe, um mit ihm zu rechtigen, vorwärts, da ist er nicht; zurücke, spühre ihn nicht; zur Linken, sehe ihn nicht; zur Rechten, bedeckt hält er sich. Er kennet den Weg, den ich gehe; er hat mich geprüft: ich glänze wie Gold; seine Fußstapfen habe ich betreten, ohne von seinem Wege zu weichen; seine Gebote setzte ich nicht hindan; seine Rechte waren mir heiliger als meine eigenen. Nur auf ihn kömmt alles an; wer wird ihn abtreiben? was er will, das thut er; mein Recht verwirft er; also thut er sehr oft. Daher stehe ich bestürzt, weis mir nicht zu helfen, bebe vor ihm; mein Herz hat Gott mir blöde gemacht; der Allmächtige hat mich aus meinen Sinnen geschreckt; denn dies Düstre hat mich noch nicht vertilgt, und des Todes Finsterniß hält er noch vor meinen Augen bedeckt. 8 —— 17.

XXIV. Warum hat der Allmächtige nicht Zeiten bestimmt, darinn er Strafgerichte halten will? warum sehen nicht die, so ihn kennen, die Tage seiner Rache? Sie verrücken die Gränzsteine; rauben Heerden, weiden sie öffentlich, treiben den Esel der Wai-

sen weg, nehmen den Ochsen der Wittwe zum Pfande; kein Armer darf sich zeigen auf ihrem Wege, die Bedrängten müssen sich verstecken, die frühe aufzustehen genöthigt sind, um, gleich den schüchternen Waldeseln, in einer Einöde Nahrung für sich und die Ihrigen aufzujagen; die Unterdrücker entreissen ihnen die Beute, und zerstören alles wie wilde in Weinberge fallende Schweine; in der Kälte der Nacht sind die Armen ohne Kleider, ohne Decke; naß von dem Wassergusse der Berge, haben sie nichts als Felsen zur Zuflucht. Jene reissen den Waisen von der Brust der Mutter; verpfänden des Dürftigen Kleidung; lassen ihn nackend umhergehen; hungernd Garben eintragen; zwischen dem Weingeländer im heissen Mittage die Kelter dürstend treten. Weil nicht Rache das Laster trifft (weil die ganze Bürgerschaft der Stadt den Frommen den Untergang geschworen) seufzen die Unterdrückten; die Seele der dem Tode Bestimmten jammert: und doch hört Gott ihr Schreyen nicht. 1 — 12.

Sie empören sich wider das Licht (sowohl des Tages als der Wahrheit, des Gewissens, und des göttlichen Gesetzes) sein Weg ist ihnen fremde, auf der herrlichen Strasse desselben verweilen sie sich nicht. Wenn der Mörder gleich bey Tage tödtet, so weis er es doch so heimlich zu thun, als ob er um sich her eine Nacht gemacht hätte. Des Ehebrechers Auge sehnt sich nach der Dämmerung; er denkt: da sieht mich kein Auge. Seinem Antlitze muß die Nacht zum Schleyer dienen. Ehebrecher schleichen (Diebe brechen) des Nachts in Häuser; wie unter einem Siegel halten sie sich des Tags verschlossen, das Taglicht nicht kennend, nicht liebend; die Morgenröthe ist ihnen ein Schatten des Todes; mit den Greueln desselben sind sie vertraut. Die Lüfte eines solchen ergiessen sich heftiger als ein ausgetretener Strom; vor dem ihm zugetheilten Felde hat er Abscheu, wie vor etwas verfluchtem; den Weinberg, den er bebauen sollte, verschmäht er; er ist stets gleich der von Sonnenhitze ausgedörrten Erde, welche nach dem von Bergen abströmenden Eiswasser lechzet; von der Erde verschlungen zu werden, verdiente dieser Sünder; der Mutter ist er fremde; was dem Gedanken Abscheu erweckt, erfreut ihn; an Nachkommen denkt er nicht; gleich dem entwurzelten Baume treibt er keine Sprossen; denn er bauet ein Feld, das nichts hervorbringt; seine Frau lebt wie die Wittwe; mit Lebensgefahr überlässt er sich der Wuth des ausschweifenden Lasters. Dennoch läßt Gott ihn solches sicher treiben, unter seinen Augen ihn beglückt seyn. Solche Unmenschen steigen zur Höhe; sanft nimmt der Tod sie hin, auf dem Gipfel des Wolstandes, wenn sie nichts mehr zu wünschen haben, wie das reife Korn herabfällt. Um mich zum Lügner zu machen, um

meine Rede zu widerlegen, zeige man mir den Ort der Welt, wo es nicht allso geht. „ 13 —— 25.

XXV. Bildad sprach: „ Herrschaft und furchtbare Majestät ist Gottes Eigentum; in seinen Höhen will er nichts als Stille und Frieden haben, Unzählbar sind seine Heere; aber sein Licht überschimmert alle: wie sollte denn vor ihm der sterbliche Mensch gerecht, der vom Weibe Gebohrne rein seyn können? Vor dieser Sonne darf der Mond selbst sein Lichtgezelt nicht aufschlagen; in seinen Augen sind Sterne nicht rein: wie viel weniger denn der Sterbliche, eine Made? des Menschen Sohn, ein Wurm?„ 1—6.

XXVI. Hiob versetzte: „ Treflich hast du dem Kraftlosen aufgeholfen! mächtig den schwach gewordenen Arm gestärkt! dem Unweisen weislich gerathen! düchtige Gründe reichlich vorgeleget! An wen aber hast du eigentlich deine Reden gerichtet? wer ist es, der dich so vielen Athem verlieren machte? 1 —— 4.

Ja, auch die Seelen der in den Abgrund Verdammten beben vor der Stimme Gottes; entblösset ligt die Hölle vor ihm; keine Decke verbirgt das Verderben. Unsern Himmel hat er über das Chaos gebreitet, gewölbt; die Erde an das Nichts gehängt: die Wasser eingebunden in seine Wolken, daraus sie nicht herausbrechen können. Einen sichtbaren Thron hat er sich befestigt, dem die Wolken zum Vorhange dienen. Gränzen hat er da wie mit dem Zirkel bestimmt; so daß Licht und Finsterniß sich auf das richtigste wechseln. Des Himmels Pfeiler erzittern, Entsetzen ergreift sie, wenn er schilt. Seine Stärke erhebt die Meere, seine Weisheit bezähmt ihre Wildheit. Sein Athem klärt die Himmel auf; seine Hand schlägt die alte schädliche Schlange. Dieses sind nur die äussersten Gränzen seiner Wege; wie erhaben sind die Wahrheiten, die wir hörten! aber, wer würde den prächtigen Donner seiner majestätischen Reden zu hören im Stande seyn? 5 —— 14.

XXVII. In seiner erhabenen körnichten Rede fuhr Hiob allso fort: „ so wahrhaftig als Gott lebt, der mir das Recht versagt; der Allmächtige, der meine Seele mit Bitterkeiten anfüllt; jezt, im vollen Genusse meines Verstandes, von dem Geiste, den er mir gab, belebt: ich vertheidige nichts, das ungerecht ist; ich habe auf keine Lügen gesonnen. Euch recht geben, kann ich nicht; so lang ich lebe, lege ich mein redliches Wesen nicht von mir. Ich behaupte meine Unschuld, gebe sie nicht auf; von meinem Gewissen sind meine Tage unbescholten. Ruchlos seyn? ungerecht? nur meinem Feinde, nur dem, der sich wider mich auflehnt, könn-

re ichs wünschen. Was ist die Hoffnung des Heuchlers, der erhalten hat, was er verlangte, dessen Seele Gott selbst ruhig und heiter gemacht hat? ein Unglück droht, er ruft zu Gott, und Gott erhört ihn sogleich: der Huld des Allmächtigen hat er sich zu erfreuen; zuversichtlich kann er sich immer an ihn halten. Sehet, ich sage euch also, was Gott zu thun pflegt; von den Wegen des Allmächtigen verhehle ich euch nichts. Diesen Wolstand der Heuchler habt ihr oft und viel gesehen: wozu also eure eitele Behauptung des Gegentheiles? 1 — 12.

Höret jezt von mir, welches Loos Gott dem Ruchlosen aufbewahret; welches Erbtheil der Gewaltthätige vom Allmächtigen erhalten werde: auf seine Kinder wartet das Schwerdt der göttlichen Rache; seinen Kindeskindern wirds im Leben an Brodte mangeln: nach dem Tode an Leichenbestattung; da werden die Wittwen nicht wennen. Wenn Silber und köstliche Kleider bey ihm etwas so gemeines sind, als der Staub, der Koth, auf der Strasse: so wird der Gerechte seine Kleider anziehen; der Unschuldige seines Silbers Herr werden. Er hat sich sein Haus gebaut wie die Motte, zum eignen Verderben: er wirds nur besitzen wie der Rebenhüter seine zerbrechliche Hütte. Reich gestorben, wird er von allem entblößt, ein Nichts, zu seinen Vätern gesammelt; er öffnet die Augen, und sieht sich verlohren. Schrecknisse werden ihn überschwemmen; des Nachts stiehlt ein Wirbelwind ihn weg; im stürmenden Ostwinde fährt er dahin; derselbe wird ihm nicht schonen; ihm wird er nicht entfliehen können; mit den Händen wird man über ihn klatschen; über ihn zischen, wenn er hinweg ist. 13 — 23.

XXVIII. Das Silber hat seine Adern; das Gold, das geschmelzt wird, sein Vaterland; aus der Erden wird Eisen gezogen, und der geschmolzene Stein, das Erzt; dem greulichen Finstern sezt der Mensch die Gränze; alles durchforscht er, bis in die Grundlage der Schatten des Todes; unter den Wurzeln der Berge durchgräbt er metallreiche Adern. Also überliefert ihr Fuß sie dem Vergessen; den Menschen sind sie verschwunden; sie schweifen umher in den Tiefen des Abgrunds. Aus der Erden geht Brodt hervor; ein verwandelndes Feuer ist in ihrem Schooße. Steine sind da der Geburtsort des Sapphirs; Goldklöße finden sich da. Kein Raubvogel kennt den Weg hier; des Geyers Auge hat ihn nie gesehen; das muthigste Tier hat ihn nie betreten; der stolze Löwe wagte sich nie hinein. An den härtesten Stein legt der Mensch die Hand, und entwurzelt die Berge; Bächen haut er Gänge durch Felsen; was köstlich ist, entdeckt sein Auge. Strö-

men verbietet er ihren Lauf; was versiegelt, verborgen war, bringt er ans Taglicht. 1 —— 11.

Aber, wo findet man Weisheit? wo ist die Stätte der Klugheit? Der Mensch kennt ihren Werth nicht; im Lande der Lebendigen wird, was ihr gleich kömmt, nicht gefunden. Der Abgrund spricht: in mir ists nicht; das Meer: auch in mir nicht. Mit Golde, mit Silber, wird sie nicht bezahlt, ophyrisches Gold kömmt ihr nicht gleich, der köstliche Soham, der Sapphir, der Demant; gegen goldene Gefässe tauscht man sie nicht; Ramoth und Gabisch [arabische Kostbarkeiten] verdienen hier nicht, daß man ihrer gedenke; ihr Preis übersteigt den Preis der Perlen; der Topas aus Chus in Arabien kann mit ihr um den Vorzug nicht streiten, das reineste Gold nicht. Woher kömmt denn Weisheit? wo ist der Klugheit Stätte? Sie ist vor allem, das lebt, versiegelt; so hoch fliegt der scharfsichtigste Geist nicht. Verderben und Tod spricht: wir hörten von ihr reden: Gott einzig kennet ihren Weg, weis ihre Stätte; er, der die Ende der Erde durchschaut, alles unter dem Himmel sieht. Als er dem Winde Stärke gab, den Wassern ihr Gleichgewicht, dem Regen Gesetze, dem Blitze der Donner die Bahn: da war die Weisheit vor seinen Augen; er durchschaute sie ganz, durchforschte sie, drang in alle ihre Tiefen; zum Menschen sprach er: Furcht des Herrn ist Weisheit, vom Bösen weichen ist Klugheit. „ 12 —— 28.

XXIX. Hiob setzte seine kraftvolle Rede also fort: „ o wer versetzt mich wieder in jene Monate, jene Tage, da Gott mich bewahrte: da seine Lampe ob meinem Haupte so glänzend schien, da sein Licht mich durchs Finstre führte; wie ich war in den Tagen meiner herbstlichen Reife, da man bey mir, als bey einem Propheten, sich über den göttlichen Willen unterrichten ließ; da der Allmächtige sich mir stets huldreich erwies, und meine Kinder um mich her waren; da es schien, als ob ich meine Tritte in Butter wüsche, und metallharte Felsen mir zur Seiten Oelbäche gössen. Wenn ich, ein Vorgesetzter der Stadt, zur Pforte, zum Gerichte, hinabgieng, wo mir mein Stuhl auf dem Markte bereitet war: so versteckten die Jünglinge, die mich sahen, sich aus Ehrfurcht; die Alten standen auf, und schwiegen; die Obersten hielten das Wort zurück, mit der Hand auf dem Munde: die Stimme der Fürsten hatte sich verkrochen, an ihrem Gaumen klebte die Zunge; man hörte mich, (oder, von mir) und pries mich selig; sah mich, und gab seinen Beyfall: denn ich befreyte den schreyenden Armen, den Waisen, den Verlassenen; der dem Ver-

derben bestimmt gewesene segnete mich; ich machte das Herz der Wittwe voll Jubel. In Gerechtigkeit kleidete ich mich; sie schmückte mich; meine Aussprüche zierten mich wie eines Fürsten Mantel und Binde; Augen war ich dem Blinden, Füsse dem Lahmen, Vater dem Armen, Beschützer dem Unbekannten; die Backenzähne des Ungerechten zerbrach ich, den Raub riß ich ihm aus den Zähnen. 1 —— 17.

Ich sprach daher bey mir: ruhig in meinem gesegneten Hause, unter den Meinigen, werde ich sterben, wenn meiner Tage so viel als das Sand geworden; seyn werde ich wie der Baum, dessen Wurzel stets vom Wasser erfrischt wird, in dessen Zweigen der Thau übernachtet; meine Herrlichkeit wird sich stets in mir erneuern; meine Macht wird seyn wie ein Bogen, der in meiner Hand immer grün bleibt; man wird mich hören, warten bis ich rede, schweigend meinen Rath vernehmen; wenn ich ausgeredt habe, wird man nichts hinzuthun; meine Rede treufelt ins Herz; wie den Regen werden sie mich erwarten, wie die lechzende Erde, um den Spatregen zu empfangen, den Mund aufsperrt; meine Freundlichkeit gegen sie wird ihre Ehrfurcht gegen mich nicht vertreiben; helle, ohne Strenge, werden meine Blicke bleiben können; ihr Vorgänger werde ich seyn, ihr Vorsitzer: wie ein König in seinem Heere; wie der Tröster der Traurenden. 18 —— 25.

XXX. Izt verlachen mich Leute, deren Vätern ich nicht die Aufsicht über die Hunde meiner Heerde anvertrauet hätte. Wozu hätten sie mir in der Blüte ihrer Jahre dienen können, da sie dem Laster bis ins runzlichte Alter hinein getreu sind. Im Hunger und Mangel sind sie wie ein harter Kiesel; in dürren Wüsten, Einöden, suchen sie Nahrung; bittere Beeren pflücken sie vom Gesträuche, Pfriemenwurzeln sind ihr Brodt; aus der Menschen Gesellschaft verbannt, schreyt man ihnen wie dem Dieben nach; im Schrecknisse der Thäler müssen sie wohnen, in Höhlen der Erde, Felsenritzen; ihr wüstes Geschrey hört man aus Gebüschen; unter dem Dornstrauche versammlen sie sich; ruhmlose, aus dem Lande gepeitschte Böswichter 1 —— 8.

Dieser Lied und Sprüchwort bin ich; sie verabscheuen mich, fliehen vor mir, speyen mir ins Antlitz. Jedermann reißt das Band los, darmit ich ihn im Gehorsame gehalten, betrübt mich, wirft vor mir den Zaum ab. Vor Gerichte erhebt die lose Jugend sich über mich; den Fuß haben sie mir weggestossen, über meinem Schutte ihre verderblichen Wege aufgeworfen; sie wüten wider meine Strasse, mein offenbar gerechtes Betragen; ich stürzte, sie

stiegen; sie, die niemand, sich ihrer anzunehmen, gewürdigt hätte; wie durch eine weite Lücke sind sie hereingeströmt, wie in stürmender Windesbrut daherrollend; zerstört ward ich, Greuel überfielen mich, wie der Wind verfolgten sie meine aufrichtige Seele, wie eine Wolke verfliegt mein Wolseyn; meine Seele zerfließt über mir; mich haben die Tage des Elends im Besitze; die Nacht durchbohrt meine Gebeine; was mich durchnagt, legt sich nie zu Ruhe; beym heftigen Anfalle wird mein Schmerz in mein Kleid verwandelt: so wie der Kragen meines Rockes umschließt er mich; in den Koth bin ich geworfen, bin wie Staub und Asche geworden. 9—19.

Ich schreye, Gott, zu dir: du gibst mir nicht Antwort; ich halte an: kaltsinnig siehst du nach mir. Mir hast du dich zum unversöhnlichen Feinde verkehrt; mit tödtlichem Hasse greift mich deine Macht an. Empor in den Wind erhebst du mich, ich reite darauf; so fest ich auch seyn mag, werde ich weggeschwemmt. Zum Tode, ich weis es, wirst du mich führen, hinab in das allen Lebendigen bestimmte Haus. Dennoch erlaubt ers dem Elenden nicht zu Grabe zu kommen, wenn er da Linderung in seinem Verderben findet! Ich weyne wie der, dem es hart geht; meine Seele verschmachtet, so wie der Arme: denn ich erwartete Gutes, und Böses kam mir; ich hofte das Licht, und Finsterniß traf mich. Meine gährenden Eingeweide sieden, legen sich zur Ruhe nicht; Tage des Jammers bestürmen mich. Schwarz von Schmerzen, schwärzer als der von der Sonne durchbrannte, geh ich umher; ich bleibe stehen, und schreye zu allem, das um mich her ist. Den Drachen bin ich zum Bruder geworden, den Straussen zum Gefehrten; die Haut hat sich über mir geschwärzt, vor Dürre hat sich mein Gebein entzündet, meine Harfe ist zur Klage geworden, meine Pfeife zur Stimme der Weynenden. 20 — 31.

XXXI. Mit meinen Augen machte ich einen Bund, dem zufolge sie nach keiner Jungfrau sehen durften. Was hat der Verkehrte, der Uebelthäter, vom Allmächtigen zu erwarten? ists nicht Verderben, abscheuliches Uebel? Sieht Gott nicht meine Wege? zählt er nicht alle meine Tritte? bin ich mit Eitelkeiten im vertrauten Umgange gewesen; hat mein Fuß zum Betruge geeilt; (in der richtigen Wage wäge Gott mich; überzeuge sich, daß ich aufrichtig bin!) bin ich vom geraden Wege gewichen; ist mein Auge bösen Begierden des Herzens nachgewandelt; ist meinen Händen irgend etwas von ungerechtem angeklebet: o so müsse ich säen, was andre essen! sagen will ich, ohne Nachkommen zu bleiben, sey mein Verdienen! ließ mein Herz sich locken zum Weibe; be-

laurte ich je die Thür des Nächsten: o so müsse mein eigenes Weib jedem Wollustsknechte zum Raube werden! denn ich, ein Ehebrecher, hätte die Sünde begangen, die von jedermann verdammet wird; mit Recht hätte dies Feuer mich bis ins Verderben verzehrt, all mein Vermögen bis in die Wurzel zerstört. 1 —— 12.

Habe ich je meinem Knechte, meiner Magd, die eine Klage wider mich hatten, ihr Recht versagt; (was würde ich thun, wenn Gott als Richter wider mich aufstühnde? wie würde ich ihm seine Fragen beantworten? hat nicht der gleiche Gott sie wie mich in Mutterleibe gebildet, verpflegt?) habe ich je den Armen gehindert, das, darnach er sich sehnte, zu erlangen; habe ich je das Auge der Wittwe schmachten lassen; meinen Bissen allein gegessen, ihn mit dem Waisen nicht getheilt; (die mir von Kindheit auf eingeprägte Gesinnung machte, daß der Waise bey mir wie bey seinem Vater aufwuchs, und die Wittwe bey mir als bey ihrem leiblichen Bruder verpfleget war) habe ich jemanden aus Mangel der Kleider und Decken umkommen gesehen; haben mich nicht seine von den Fellen meiner Lämmer erwärmten Lenden gesegnet; habe ich dem Waisen auch nur mit der Hand gedroht, da ich Macht und Gesätze auf meiner Seite gehabt hätte: so müsse mein Achselbein aus der Schulter fallen, meines Armes Röhre zerbrochen werden! Des mir majestätischen Gottes Strafgerichte hielten mich in Ehrfurcht zurücke. 13 —— 23.

Habe ich mein Vertrauen auf Gold gesetzt, zu ihm gesprochen, meine Zuversicht bist du; habe ich mein sich häufendes Gut zu meiner Freude gemacht, und daß mein Arm sich was Grosses erworben; habe ich mich durch Mächtige und Reiche, die wie die Sonne glänzen, wie der Mond wachsen, einnehmen lassen; ist mein Herz dadurch auch nur heimlich gereizet worden; hat vor diesen Götzen meine Hand den Kuß auf den Mund gedrückt: o so wäre auch dieses ein Verbrechen, das jeder Richter bestrafen würde; denn den erhabenen Gott hätte ich dadurch verleugnet. Hat mich der Unfall meines Hassers erfreut; habe ich frohlockt, wenn das Uebel ihn ausfand; habe ich nicht meinem Geschmacke, meinem Gefühle, die Sünde verboten, wider seine Seele einen bösen Wunsch zu hegen; haben die Leute meiner Hütte nicht gesagt: wer zeigt uns einen, den er ungesättigt gelassen? habe ich den Fremdling auf der Strasse übernachten lassen; dem Reisenden meine Thür nicht geöffnet; habe ich, wie Adam, meine Uebertretung bedeckt, meine Mißhandlung im Schooße verborgen: wolan, so müsse die Wuth des zusammengelaufenen Pöbels über mich fallen,

aller Geschlechter Verachtung mich schüchter machen, so müsse ich verstummt in meinem Hause mich verkriechen. 24 — 34.

O daß jemand mich verhören wollte! Hier ligen meine Schriften. Möchte der Allmächtige mich einer Antwort würdigen! Möchte mein Gegner selbst meine Klagschrift verfertigen! Im Triumphe würde ich sie umhertragen, mich mit ihr wie mit einer Krone schmücken; jeden meiner muthigen Schritte würde ich von Gott, dem ich entgegen gienge, durchschauen lassen; als ein tapferer Held würde ichs mit ihm aufnehmen. Schrent mein Land wider mich; haben seine Furchen sich mit Thränen gefüllt; habe ich, ohne Bezahlung, die Früchte desselben gegessen, denen, die es bearbeiteten, das Leben bitter gemacht: o so müssen Disteln mein Weizen, Unkraut meine Gerste seyn! „ 35 — 40.

XXXII. Eliphas, Bildad, Zophar, wollten einen sich selbst für gerecht haltenden keiner fernern Antwort würdigen. Jezt entbrannte der Zorn des Elihu, Sohns des Barachel, des Busiten, aus dem Geschlechte Ram, wider den Hiob, als einen solchen, der sich für gerechter als Gott halte; zugleich auch wider die drey, die den Hiob zu widerlegen nicht im Stande gewesen; wartend bis Hiob ausgeredt hatte, sehend, daß es den dreyen an Antwort fehle, sprach er: „Jung bin ich, ihr seyd alte Männer; ich hielt daher zurücke, scheute mich, meine Meynung zu sagen, dachte: die Erfahrung vieler Tage wird reden, in vielen Jahren gesammelte ächte Weisheit wird sich äussern. Aber, überzeugt ward ich, daß nur Gottes Geist es wirke, daß nur durch des Allmächtigen Erleuchtung der Mensch verständig werde. Grosse sind nicht weise, Alte verstehen das Recht nicht. Darum sage ich: man höre mich; auch ich will mein Wissen darlegen. Ich harrte geduldig bey euern Worten, gönnte euerm ganzen Verstande das Ohr, bis ihr alles aufs genauste erwogen hattet. 1 — 11.

Ich hoffte; aber das Erwarten teuschte mich; Hiob ward nicht überwiesen; keiner von euch hat eigentlich seine Rede beantwortet. Sagen müsset ihr ja nicht, ihr habet die Weisheit ausgefunden; Gott muß ihn stürzen, des Menschen Zorn kanns nicht thun. Wider mich hat er nichts geredet; ich werde ihm daher nicht auf eure Weise begegnen. Wie! bestürzt sind sie, antworten nichts mehr, die Rede hat sich von ihnen entfernt. Lange warte ich; sie reden nicht, stehen, ohne Antwort. Nun, so will ich meinen Theil antworten, anzeigen was ich weis. Ich bin angefüllt mit Worten, die Gottes Geist in mich gelegt hat; sie drängen sich nach Auskunft, wie der verschlossene neue Wein, der die Schlauche zu zerreissen droht; reden will ich, daß es mir weiter werde, meinen

Mund zur Antwort öffnen. Ferne sey es von mir, auf die Person zu sehen; einem Menschen zu schmeicheln! mich, einen Schmeichler, würde mein Schöpfer als einen Nichtswerthen verwerfen. 12—22.

XXXIII. Nun wolan, Hiob, höre meine Reden; erwäge alles, was ich sagen werde; ich werde nichts sagen, das ich nicht reiflich überlegt habe; aus redlichem Herzen wirds fliessen, die reine Wahrheit. Gottes Geist hat mich gemacht, des Allmächtigen Athem erhält mich bey Leben. Widerlege mich, wenn du kannst; führe deine Gründe vor mir in Schlachtordnung auf; halte Stand. Siehe, ich bin vor Gott wie du; auch mich hat er aus Leimen gebildet; schreckhaft wird dir mein Schreckniß nicht seyn, meine Last nicht schwer auf dir ligen. Wahrhaftig, mein Ohr hat dich sagen gehört: „ich bin rein, von Uebertretung frey, glänzend, ohne Missethat; Gott glaubt das, was ihn mir abgeneigt macht, in mir zu finden; hält mich für seinen Feind; legt meine Füsse in Stock; umzäunt mit Wachen alle meine Wege.„ Das ists eben, darinn du nicht gerecht bist; Gott ist durchgehends über den Menschen erhaben: warum denn streitest du mit ihm, als mit einem, der dir über alles sein Thun Rechenschaft geben sollte? 1—13.

Ja, einmal läßt Gott sichs etwann zu antworten gefallen; fernere Klägden hört er nicht an. Zuweilen im nächtlichen Traumgesichte, wenn der Schlaf sich des Menschen auf seinem Lager bemächtigt hat, öffnet Gott ihm das Ohr, und präget ihm die Lehre ein: „der Mensch mache sich von seinen bösen Werken los, so wird Gott seines stolzen Aufruhrs vergessen, ihn vor dem Grabe bewahren, vor des Todes Pfeile.„ Zuweilen wird er auf seinem Bette mit schmerzhafter Krankheit gezüchtigt, wenn er am stärksten zu seyn scheint; alsdann eckelt es ihm vor Brodte, vor Speisen, die ihm sonst die liebsten waren; sein Fleisch schwindet weg wie ein Schatten; seine Gebeine (so durchsichtig sind sie) sieht man nicht mehr; sein Leben nähert sich dem Grabe, den Zerstörern: aber, wenn bey ihm der Engel des Bundes ist [der Messias] der Ausleger des göttlichen Willens, der vortreflichste vor unzähligen, und ihm zeigt, was seine richtige Pflicht, die vor Gott allein gültige Gerechtigkeit sey; dann wird Gott sich seiner erbarmen, und (zum Messias) sagen: „erlös ihn, damit er in die Grube nicht komme; ich habe (in deiner Genugthuung) sein Lösgelt gefunden.„ Frischer noch als in der Kindheit wird dann sein Fleisch aufgrünen, zurücke kehrend in die jugendlichen Tage. Seines Dankgebets Wolgeruch wird zu Gott aufsteigen, dem ihm gnädigen Gott, an dessen Huld er sich frohlockend erfreuen wird, als ein Gerechtfertigter. Seinen Mitmenschen wird ers dankbar zusingen, wird sa-

gen: „ich hatte gesündigt, das Recht verkehret, glaubte mich schon ein Nichts zu seyn; aber Gott selbst erlöste meine Seele, ich kam nicht in den Stand der Todten, mein Leben erblickte dauerhaftes Licht.„ Siehe, so thut Gott mit dem Menschen zu wiederholtenmalen, um ihn zu erretten, um ihn mit dem ewigen Lichte der Lebendigen zu erleuchten. Gönne mir, Hiob, ein gereinigtes Ohr; höre mich, schweige, laß mich reden. Hast du aber Widerlegungsgründe, so bringe sie hervor; denn es würde mir Freude machen, dich gerecht zu wissen. Wo nicht, so höre mich, schweige, ich will dich Weisheit lehren. 14 —— 33.

XXXIV. Höret, Weise, meine Worte; gönnet, Verständige, mir das Ohr; denn das Ohr prüft die Reden, wie der Gaumen die Speisen. Lasset uns der Sache tief nachspühren, um die heilsame Wahrheit auszufinden. Hiob sprach: „ich bin gerecht, Gott hat mir das Recht entzogen; Lügner nennt man mich; weil ich mein Recht behaupte, sage, mich schuldlosen durchbohren Plagen wie tödtliche Pfeile.„ Wo ist ein Mann wie Hiob? leicht wie ein Trunk Wassers ists ihm, über die heiligsten Dinge zu spotten; er reist in Gesellschaft mit Uebelthätern, wandelt mit Ruchlosen, spricht: „bey Gott Vergnügen zu suchen, hilft dem Menschen nichts.„ Höret, Verständige! fern sey der Gedanke, daß Gott selbst gottlos seyn könnte, ruchlos der Allmächtige! gewiß, dem Menschen vergilt er nach seinen Werken; jeden läßt er finden, was er suchte; nein, unrecht handelt Gott nicht, der Allmächtige verkehrt das Recht nicht: wer trug dem Menschen die Herrschaft über die Erde auf? wer hat den Weltkreis gesetzt? Wenn Gott dem Menschen abgeneigt wäre, so würde er den Geist und die Seele desselben zurücknehmen; verathmen würde alles Fleisch; der Mensch würde in den Staub zurückkehren müssen. 1 —— 15.

Merke dirs also; höre, was ich sagen werde: Der du dich wider Gottes Gerichte erhebst, bezähme deine Frechheit; verdamme den Starken nicht, den Gerechten. Zum Könige sagt man nicht: du bist ein Böswicht; zum wolthätigen Fürsten: ruchlos bist du: Aber du, was sagst du zu dem, der auch bey Fürsten nicht auf die Person sieht; dem der Arme wie der Reiche ist, weil sie alle seiner Hände Werk sind? Im Augenblicke stirbt ein Fürst weg; mitten in der Nacht werden seine Unterthanen plötzlich mit ihm weggerissen; den Mächtigsten wegzunehmen, hat Gott nicht Menschenhände nöthig; auch sind ihm alle Wege, alle Tritte des Menschen bekannt; keine Finsterniß, kein Todesschatten, gibt es, darein der Uebelthäter sich vor ihm verbergen könnte; nein, ungerecht kann der Gott nicht gegen dem Menschen seyn, der es ihm zur Pflicht macht, sich vor seinem Gerichte zu stellen. 16 —— 23.

Grosse erniedrigt er auf das tiefste (Menschen wissen oft die Ursache nicht) und erhebt andre an ihre Stelle; er sieht ihre Werke, und er stürzt auf sie das Gewicht einer zermalmenden Nacht; er macht sie zu Schanden, straft sie unter den Ruchlosen öffentlich; weil sie ihn verliessen, seine Leitung nicht einsehen, nicht befolgen wollten. Das Schreyen des Elenden kömmt vor ihn, das Rufen des Armen erhört er. Wenn er Stille schafft, wer wird einen Sturm erwecken? wenn er einem Menschen, einem Volke, seine Huld entzieht, wer wird sie ihm wieder verschaffen? Also thut er, damit man bey dem Wolstande des Heuchlers nicht zum Wahne verleitet werde, Gott achte die Frömmigkeit nicht. Der Heuchler spricht zu Gott: „ich leyde Strafen, dazu ich mich nicht durch Sünden verfändet habe.„ Ich sage zu Gott: „zeige mir, wo ich auch da gesündigt, wo ich zu sündigen nicht meynte; damit ich mein Unrecht nicht noch immer vermehre.„ Nach deinem Thun vergilt dir Gott. Dir gefällts, Gott zu widerstreben; mir, mich ihm zu unterwerfen. Was hast du einzuwenden? rede. Verständige werden mit mir einstimmen; der Weise wird mich anhören. Hiob spricht nicht mit Einsicht; reifer Verstand ist in seinen Worten nicht; ich führe herbey, was geschickt ist, ihn von grundaus zu prüfen; da, wo er wie die losesten Leute redet; seine Sünden vermehrt er durch Abfall; öffentlich lobt er sich, und häuft Reden wider Gott. 24 — 37.

XXXV. Soll dieses dein Recht seyn, daß du sagst: „ich bin gerechter als Gott? was gewinne ich, was bringts mir für grössern Nutzen, als wenn ich stets gesündigt hätte?„ Ich will dir antworten, und deinen Freunden zugleich: Schau gen Himmel, betrachte, wie da sich alles hoch über dir thürmt. Wenn du sündigst, was bringts dem erhabenen Gott für Schaden? welchen Nachtheil hat er von der Häufung deiner Missethat? wenn du gerecht bist, was stellst du dadurch ihm für ein Geschenke zu? einem Menschen, gleich dir, kann dein ruchloses Wesen schaden; deine Gerechtigkeit nur einem Menschensohne nutzen. 1 — 8.

Von dem Reichtum Unterdrückte rufen zwar um Hülfe; beklagen sich über den Arm der Grossen; aber keiner derselben spricht: wo ist Gott, mein Schöpfer, der in der Nacht der Betrübniß Freudengesänge einflößt, uns gelehrter macht als die Tiere, weiser als die Vögel? Darum, wenn sie gleich schreyen, erhört Gott sie nicht, rettet sie nicht vom stolzen und drohenden Antlitze der Bösen; denn Gott erhört nicht ein eiteles Geschrey; der Allmächtige achtet darauf nicht. Sage nicht: „er will sich von mir nicht finden lassen.„

Gerech-

Gerechtigkeit ist immer vor ihm; erwarte seine Zeit. Weil Gott sein widerspenstiges Wesen nur gelinde straft, sein Stolz ihm nicht theurer zu stehen kömmt, öffnet Hiob den Mund zu Eitelkeiten, redet unweise aufgeschwollene Worte. 9 —— 16.

XXXVI. Noch eine kleine Geduld; höre noch etwas zur Vertheidigung der Sache Gottes; ich habe es seit langem überdacht, und Gerechtigkeit muß ich meinem Schöpfer erweisen; meine Reden werden nicht Schminke seyn; mit einem aufrichtigen Lehrer hast dus zu thun. Der mächtige Gott wird nicht vom Zorne überrascht, ist über alle Schwachheit hinaus; den Ruchlosen beglückt er nicht; er ist des Frommen Beschützer; in seiner Obsicht hat er den Gerechten, läßt ihn ewig erhaben seyn, wie den auf seinem Throne sitzenden König. Solche, die wie an Ketten gefangen liegen, mit den Stricken des Jammers gebunden, die Gott fühlen läßt, was ihr Thun war, ihren Abfall, ihren Stolz: diese ermahnt er dadurch, sich vom Unrechte zu entfernen; wenn sie lehrhaft ihm dienen, so werden sie ihre künftigen Tage im Guten zubringen, im lieblichen Wolstande ihre Jahre; wo nicht, so wird das Schwerdt sie treffen, im Unverstande werden sie verathmen. Heuchler trotzen, flehen nach Gnade nicht, wenn Gott sie gebunden hat; ein gewaltsames Ende werden sie nehmen; ihrer wird man gedenken, wie man des Schändlichen mit Abscheu gedenkt. In der Betrübniß rettet Gott den Betrübten; die Bedrängniß macht, daß man Tröstungen hört. Die Enge lockt dich nach der Weite, da kein Beklemmniß ist, da die Tafel mit niedlichen Speisen von oben besetzt wird. Aber du, du hast gestritten wie Heuchler streiten: darum stehst du noch dem strengsten Gerichte blos. 1 —— 17.

Hüte dich, daß dein kühner Zorn dir nicht den Streich zuziehe, den du durch das Lösgeld deiner gepralten Unschuld nicht würdest abwenden können. Deine Freygebigkeit, deine mannigfaltige Tugend, ziehen diese zur Schlacht auf, um dich aus der Enge zu retten? Wünsche nicht über dich die Nacht, die alle Völker verschlingt; rufe nicht Eitelkeit zu Hülfe: wenn du je aus deiner prüfenden Betrübniß gerettet seyn willt. Gottes Kraft erhöhet; und wer straft wie er? wer schreibt ihm seinen Weg vor? wer sagt ihm: du hast unrecht gethan? Erinnre dich, wie sehr du selbst die Werke Gottes gepriesen hast, deren Lob von den Weisen angestimmt wird: Allen Menschen ligen sie vor Augen; der Sterbliche richtet, obgleich aus der Ferne, seine Blicke darauf. Siehe,

groß ist Gott; begreifen kann man ihn nicht; durch Zahlen von Jahren läßt seine Dauer sich nicht bestimmen. Er zieht hinauf die Dünste der Wasser, die sich zur Wolke seigen, dem Behältnisse des Regens; die Wolken rinnen dann, und tropfen über die Menschen. Verstehts der Mensch, wie Wolken sich ausspannen? wie sein Gezelt erdonnert? sein blitzendes Licht breitet er über die Wolken, in die sich alle Schätze des Meeres scheinen zusammengeballt zu haben. Von daher richtet er die Völker; von daher gießt er reichlich Nahrung aus. Beyde Hände hat er in blitzendes Licht eingekleidet; aber hat auch gezeigt, wie man durchs Gebet ihre Drohung abwenden könne. Seines Donners brausender Schall verkündigt seine wider den Stolzen flammenden Strafgerichte. 18 —— 33.

XXXVII. Mein Herz entsetzt sich, bebt, wie aus seinem Orte hüpfend. Höret, höret doch das Murmeln seiner Stimme, den aus seinem Munde gehenden Hauch! Den ganzen Himmel durchfährt er; sein blitzendes Licht geht über die Flügel der Erde hinaus; dann brüllt majestätisch donnernd seine Stimme; und der Streich ist geschehen, wenn sie gehört wird. Wunderbar ist Gottes Donner; thut zu grosse Dinge, als daß wir sie begreifen könnten. Zum Winterregen spricht er: sey auf Erden! Regengüsse folgen. Menschen, Gottes Werkleute, fühlens, daß er ihre Hände durch Kälte versiegelt hat; in seine Schlupfwinkel geht das Wild dann, wohnt in seinen Höhlen; aus der mit schwarzem Gewölke verhüllten mittäglichen Himmelsgegend kömmt das stürmende Ungewitter; Nordwinde, Zerstreuer der Wolken, bringen Kälte; Gottes Hauch giebt Eis; die sich ausbreitenden Wasser werden in Fesseln gelegt; die dicke Wolke zerstreut er, und alles ist glänzend helle; Licht ists, wo der Nebel war. Gott, der das Steuerruder lenkt, ruft den Witterungen, und sie treiben das ihnen auf Erden bestimmte Werk; hier, um das Land zu strafen, dort, sich wolthätig zu erweisen. 1 —— 13.

Hiob, merke dirs; betrachte Gottes Wunder. Weissest du, wie er die Witterungen bezähmt, wenn er die Wolke mit dem lichten Bogen bemahlt? kennest du die Gesetze des Gleichgewichtes der Wolken? diese Wunder des Allweisen? Wenn deine Kleidung dir zu warm giebt, und der Mittagswind das Land erhitzt: so wirst du es seyn, der ihm hilft, den Himmel gleich dem hellen gegossenen Spiegel auszudehnen? Laß uns wissen, was wir ihm sagen sollen; uns ist seine Finsterniß zu schrecklich, als daß wir uns in Schlachtordnung wider ihn stellen könnten. Wer ist es, welcher dieser Finsterniß meine Rede vortragen könnte, ohne von ihr ver-

schlungen zu werden? Das Licht des Himmels, den die Winde gereinigt haben, ist dem Auge unerträglich, der Schimmer der goldenen Sonne, vor welcher der Nordwind die Wolken vertrieben hat: viel majestätischer furchtbar ist die Gottheit gekleidet. Begreifen läßt der Allmächtige sich nicht; er, der groß ist an Kraft, an Gericht, an Gerechtigkeit; keinen Unschuldigen unterdrückt. Furchtbar ist er den Menschen: er sieht das Nichts in den weisesten Herzen.„ 14 —— 24.

XXXVIII. Aus einem Sturme sprach Jehova zu Hiob: „wer verfinstert die Weisheit mit unweisen Worten? Auf! umgürte die Lenden gleich einem Helden; ich will dich fragen; unterrichte du mich. Wo warest du, da ich die Erde gründete? sprich, der du so grossen Verstand hast. Wie ward die Erde ausgemessen? du mußt es wissen; wer zog die Richtschnur über sie? worauf sind ihre Grundfesten gesenkt? wer setzte den Eckstein, da die Morgensterne sangen, Gottes Kinder jauchzten? wer hat das aus der Mutter ausbrechende Meer durch Thüren verschlossen? als ichs in Wolken kleidete, in das Dunkle wie in Windeln hüllte, seine Wogen brechend ihm Schranken bestimmte, Thore und Riegel gab, sagte: bis hieher sollt du kommen, weiter nicht; dies soll sich dem Stolze der Wellen widersetzen! Bist du der Alte der Tage, der befahl, daß die Morgenröthe sey, dem frühen Lichte seinen Ort bestimmte, daß du, die Ecken der Erde ergreifend, die Ruchlosen aus derselben schütteln mögest; so daß die Erde sich wie das Siegelwachs verändre; daß Morgenröthe und Licht sich im prachtigen Kleide zeigen; daß sie nicht die Gottlosen erleuchten; daß sie beym Anblicke des Lichtes ihre Arme zerbrochen finden? kamst du zu des Meeres Tiefen? hast du den untersten Abgrund durchwandert? siehst du die Pforten der Todesschatten? erreicht dein Verstand der Erde Breite? sag es, wenn sie dir ganz bekannt ist. Wo ist der Weg, den das Licht bewohnt? der Finsterniß Stätte? verschliesse diese in ihre Gränze; bezeichne jenem die Wege seines Hauses. Das alles verstehst du; denn damals warst du gebohren, du, dessen Tage Zahl unendlich groß ist! 1 —— 21.

Bist du bis zu des Schnees Schätzen gekommen, die ich auf die Tage des Frosts bewahre? zu den Vorrathshäusern des Hagels, der Waffen meiner Kriege? Auf welchem Wege zertheilt das Licht, der Blitz, sich? auf welchem zerstreut der Ostwind sich über die Erde? wer hat dem Platzregen seine Bahn geöffnet? dem zackichten Blitze des Donners? daß auch die von Menschen unbewohnte Wildniß beregnet wird, und da wie eine Quelle des zärtesten Grases

hervorglänzt. Hat der Regen einen Vater? wer hat die Thautropfen gezeugt? aus wessen Schooße geht das Eis aus? wer hat den Reifen des Himmels gebohren? die Wasser verstecken sich wie in einen Stein; des Abgrunds Antlitz zieht sich wie mit Banden zusammen. Bindest du das vom erwärmenden Gestirne aufgelöste wieder? Lösest du die zusammenziehenden Bande des starren Gestirns? führst du zur richtigen Zeit den Tierkreis heraus? den Pol mit seinen Kindern? kennst du die Gesetze des Himmels? hast du es angeordnet, wie der Himmel die Erde regiert? hören die Wolken deine Stimme, und gießen sie dann Wasser über dich aus? gehen die Blitze auf deinen Befehl? sagen sie zu dir: hier sind wir? wer hat in herumschweifende Donner und Blitze Weisheit gepflanzt? in bald verschwindende Lufterscheinungen Verstand? wer macht, daß die Wolken weislich die Erde mit Furchen beschreiben, wenn des Himmels Schläuche sich herab ergießen? wenn der Staub so hart als etwas gegossenes ist, die Klosse wie zusammengeschmolzenes Eisen sind? 22 —— 38.

XXXIX. Kannst du der Löwinn den Raub aufjagen; junge Löwen sättigen, wenn sie in Höhlen sitzen, in ihren Hütten auflauren? wer bereitet den Raben die Kost, wenn ihre Jungen zu Gott flehen, in der Irre fliegen, ohne Speise? weissest du die Zeit, wenn Gemsen gebähren? ist die Zeit der Wehen der Hindinn dir bekannt? zählst du ihnen die Monate ihres Tragens zu? den Zeitpunkt ihres Gebährens? Sie krümmen sich, lassen mit Reissen ihren Jungen den Ausgang, schütten den Schmerzen aus sich aus; die Jungen verstärken sich, nehmen im Felde zu, entfernen sich, kommen nicht wieder. Wer hat dem Waldesel die Bande gelöst, ihn in Freyheit gesetzt? die Wüste gab ich ihm zum Hause, die öde Wildniß zur Wohnung; das Gewühle der Städte verlacht er; des Treibers pochende Stimme hört er nicht; das Herumschweifen in Gebirgen ist seine Weide; jedes Grüne seine Nahrung. Wird der wilde Büffel dir dienen wollen? in deiner Tenne übernachten? wird er nach deines Strickes Leitung Furchen ziehen? hinter dir her das Feld durcheggen? kannst du auf seine Stärke dich verlassen? ihm deine Arbeit anvertrauen? wird er dir deine Früchte heimführen, in die Tenne sammlen? Fröhlich schlägt die Straußinn ihre Flügel: ist sie aber ein so frommer Vogel wie die Störchinn? der Erden vertraut sie ihre Eyer, läßt den Sand sie erwärmen, vergißt, daß ein Fuß sie zerquetschen, ein Tier des Felds zertreten könnte. Hart ist sie gegen ihre Jungen, als wären sie nicht die ihrigen; ohne fromme Sorgfalt für sie, war ihre Mühe vergeblich; ich hatte der Weisheit sie beraubt, am Verstande keinen Antheil ihr gegeben; hingegen, wenn sie zum Laufe sich anstrengt, verlacht sie Pferd und Reuter. 1 —— 21.

Hast du dem Pferde seine kriegrische Stärke gegeben? mit muthigem Schüttern den Hals ihm bekleidet? machst du es wie die Heuschrecke hüpfen? sein Schnauben hat was prächtig-schrecklichs; seine Füsse schlagen, und graben sich Thäler; freudig kühn ists auf seine Kraft; Geharnischten eilt es unter Augen, verlacht das Schrecken, kennt die Furcht nicht, bebt vor dem Antlitze des Schwerdtes nicht zurücke; Pfeile pfeifen über ihm, der flammende Spieß, die Lanze; sich erschütternd, tobend, verschlingt es die Erde; kaum glaubt es seiner Freude, daß es die Trometе höre; beym vollen Klange derselben spricht es: ha, ha! von weitem schöpfts den Geruch des Treffens, das Gethöne der Helden, das Jauchzen. Sprich, hat der Habicht deinem Verstande die starken Flügel zu danken, die er nach mittägiger Gegend ausbreitet? schwingt der Adler auf deinen Befehl sich so hoch? setzt sich sein Nest so hoch? im Felsen schlägt er sein Gezelt auf; übernachtet auf dem Zahne des schroffen Felsens; gräbt sich von daher seine Speise, indem sein Blick in die Ferne schießt; seine Jungen lecken das Blut; wo das Aas ligt, ist er. Hat der Allmächtige dich genug überzeugt? der Mann, der Gott bestrafen will, beantworte dieses. „ 22 —— 35.

Hiob sprach: „ ich bin zu gering; was soll ich antworten? siehe, die Hand habe ich auf den Mund gelegt; ein, ja zweymal habe ich geredet; ich will nichts weiter hinzuthun. 36 —— 38.

XL. Aus einem Sturme sprach Jehova: „ wolan, umgürte wie ein Held die Lenden; ich will dich fragen; laß michs wissen. Wie! mein Urtheil willt du zernichten? mich verdammen, daß du gerecht seyst? hast du einen Arm wie Gott? eine Donnerstimme wie er? Auf! schmücke dich mit Pracht und Hochheit; bekleide dich mit Ehre und Majestät; streue die Gährung deines schnaubenden Zorns aus; schau nach jedem Stolzen, demüthige ihn; nach jedem sich Erhebenden, schlag ihn gelähmt zu Boden; zerstoß die Gottlosen, daß sie entkräftet ligen; verbirg sie zusammen im Staube; binde ihr Antlitz im Verborgenen: dann will ich bekennen, daß blos deine Rechte dir geholfen habe. 1 —— 9.

Betrachte den Behemoth, den ich, sowohl als dich, gemacht; er frißt das Gras wie das Rind; siehe, in seinen Lenden ist seine Kraft, in den Falten des Bauches seine Stärke; sein Rüssel beugt den Zederbaum; die Sehnen seiner Hüfte sind in einander geflochten; seine Knochen sind cherne Röhren, seine Gebeine wie der eiserne Stab; er ist eines der grossen Werke Gottes; mit seinem Schwerdte (seinen Zähnen) versah ihn sein Schöpfer; Berge bringen ihm ihr Einkommen; vor ihm her spielen alle Tiere des Fel-

des; unter Lotusbäumen hat er sich sein Lager gewählt, im heimlichen Schilf, im Schlamme; Lotusbäume bedecken ihn, geben ihm Schatten; die Weidenbäume der Thäler stehen um ihn her; ein Strom ergießt sich wütend, er eilt sich nicht, sicher ist er, auch wenn der Jordan sich in seinen Mund ergosse. Diesem, ihn zu fangen, gehe ein Held, wie du bist, unter Augen; diesem zieh er einen Strick durch die durchbohrte Nase. 10 —— 19.

Mit dem Angel wirst du den Leviathan hervorziehen; dein Seil wird ihm die Zunge umschlingen; durch die Nase wirst du ihm eine Binse ziehen, mit einem Dorne ihm den Backen durchbohren; viele Bitten wird er an dich richten; mit sanften Worten dich ansehen; in Bund mit dir treten; dein ewiger Knecht seyn; spielen wirst du mit ihm, wie mit einem Vogel; deinen kleinen Töchtern ihn anbinden; deine Gefehrten werden Mahlzeit über ihm halten; ihn unter Kaufleute theilen; seine Haut wirst du mit Haken anfüllen, mit Fischergabeln sein Haupt. Strecke die Hand nach ihm; schlage so, daß den Streich zu wiederholen unnöthig seyn wird. Aber, sehet, des Helden Hoffnung ist zur Lügnerinn geworden; der Anblick schon hat ihn zu Boden gestürzt. 20 —— 28.

XLI. Niemand ist kühn genug, ihn aufzuwecken; wer würde denn im Streite mit mir bestehen? Wer hat mich wohl je durch seinen Angriff genöthigt, mich ihm zu übergeben? [wer ist mir mit Wolthaten zuvorgekommen, daß ich es ihm vergelten sollte?] alles unter dem Himmel ist mein. Ich will nicht Leviathans nervichte Glieder verschweigen, seine grosse Stärke, seine schickliche Rüstung. Wer hat sein bepanzertes Antlitz entblößt? Zaum und Gebiß ihm angelegt? seines Angesichts Thür geöffnet? Schreckniß wohnt um seine Zähne; starke, prächtige Schilde, sich in einander schliessend, wie das Siegel sich ins Wachs schließt; so daß auch der Wind nicht hindurchdringt; an einander gekittet, gelötet, unzertrennlich. Er nießt, und es leuchtet; seine Augen glänzen wie die Augenlider der Morgenröthe; Fackeln kommen aus seinem Munde, feurig funkelnd; aus seiner Nase steigt Rauch auf, Dampf, wie aus einem siedenden Torfe, kupfernen Weyer; glühende Kohlen sind sein Athem; Flammen gehen aus seinem Munde; die Stärke beherbergt er im Halse; vor seinem Angesichte hüpfen triumphierend die Schreckniße; seine fleischichten Theile sind wie zusammengekittet; über ihm ist etwas gegossenes, unzubewegendes; sein steinhartes Herz drückt, wie der Läufer den Boden in der Mühle; die Starken erschrecken, wenn er sich erhebt; entsündigen sich, wenn er kommt und alles zerschmettert. 1 — 16.

Schwerdt, Lanzen, Pfeil, Wurfspieß, bestehen vor ihm nicht; Eisen ist ihm wie Stroh, Stahl wie durchfaultes Holz; des Bogens Sohn, der Pfeil, treibt ihn nicht zur Flucht; nach ihm fliegende Schleudersteine sind in Stoppeln verwandelt; er achtet den Keul wie den Strohhalm; spottet der drohenden Schwenkung des Spiesses; wenn er auch auf sumpfichten Boden ligt, so scheints (weil sein Bauch mit scharfen Schuppen bepanzert ist) er habe sich auf spitzige Scherben, auf einen zackichten Dreschwagen, gelagert. Er macht, daß die Tiefe siedet wie ein Topf, und das Meer wie ein Kessel ist, darinn man Salben kocht; daß der Weg hinter ihm leuchtet; daß der Abgrund schäumend grau wird. Auf der Erden ist ihm nichts zu vergleichen, ihm, dem furchtlosen, den nichts Hohes schreckt; ein König über die grösten scharfsichtigsten Tiere. „ 17 —— 25.

XLII. Hiob antwortete dem Jehova: „ ich weis, daß du alles vermagst; daß kein Anschlag dir zu steil ist. Ja, du bist es, der seinen Rathschluß vor aller Menschenweisheit versiegelt. Ich redete von Dingen, die zu wunderbar sind, als daß ich sie verstehen könnte. Laß mich dich fragen; unterrichte mich. Vorhin wars mir, als ob ich etwas von dir hörte; jezt ists mir, als ob ich dich mit Augen sähe. Immer möge mein Fleisch verschwinden; ich büsse in Staub und Aschen. „ 1 — 6.

Zu Elifhas sprach Gott: „ wider dich und deine beyden Freunde ist mein Zorn entbrannt, weil ihr von mir nicht recht gesprochen habt, wie mein Knecht Hiob. Nehmet sieben Farren, und sieben Widder; gehet dann zu meinem Knechte Hiob, und opfert Brandopfer für euch. Hiob, mein Knecht, wird für euch bitten; ich werde ihm meine Huld gewähren, und mit euch nicht verfahren, wie es eure Thorheit verdiente, die ihr nicht recht von mir gesprochen, wie mein Knecht Hiob. 7 —— 8.

Elifhas, Bildad, und Zophar thaten nach dem Befehle des Jehova, der den Hiob seiner Huld gewährte; welchem, nachdem er für seine Freunde gebeten, Jehova das, was er verloren, doppelt ersetzte. Seine Brüder, Schwestern, Bekannten, kamen jezt, ihm ihr Beyleid zu bezeigen, assen mit ihm in seinem Hause, trösteten ihn über allem Leyden, das Jehova ihm zugeschickt hatte; jedes gab ihm ein Goldstück, und ein goldenes Stirnband. Jehova segnete ihn jezt mehr als vorhin; er bekam vierzehntausend Schafe, sechstausend Kameele, tausend paar Rinder, tausend Eselinnen; auch sieben Söhne und drey Töchter; diese leztern nennte er Jemi-

ma, Kezia, und Kerenhappuch; seine Töchter waren die schönsten im Lande; er gab ihnen so vieles zum Erbtheile als ihren Brüdern. Nach diesem lebte er hundert und vierzig Jahre, sah seine Kinder, und Kindeskinder, ins vierte Glied; darauf starb er alt und lebenssatt. 9 —— 17.

Die Psalmen.

Wohl dem Menschen, der sein Leben nicht nach dem Rathe der Gottlosen einrichtet, an der Weise der Sünder keinen Gefallen findet, nicht zum Gesellschafter der Spötter wird! Seine Lust hat er an der Lehre Gottes des Herrn, die er durch öfteres Ueberdenken sich eigen macht. Er ist dem am Bache gepflanzten Baume gleich, der in richtiger Zeit seine Frucht giebt, und dessen Blätter nicht abfallen: alles, was er thut, ist beglückt. Also sind die Gottlosen nicht; wie die vom Winde getriebene Spreu sind sie; im Gerichte werden sie nicht bestehen, in der Versammlung der Gerechten nicht. Dem Herrn gefällts, wie diese leben; die Absichten und Handlungen jener müssen zu Schanden werden. 1 —— 6.

II. Warum wüten die Heiden? warum fakt das ganze Volk einen Anschlag, dessen Erfolg doch eitel seyn muß? Irdische Könige lehnen sich auf, Fürsten berathschlagen sich wider den Herrn und seinen Gesalbten; sprechen: „lasset uns ihre Bande zerreissen, ihr Joch abwerfen.„ Der, so im Himmel wohnt, wird lachen, der Herr ihrer spotten; zörnend wird er, im Grimme sie schreckend, zu ihnen sprechen: „dennoch habe ich über Zion, meinen heiligen Berg, meinen König gesalbt.„ Der Gesalbte spricht: „der Ausspruch des mich anredenden Gottes war: du bist mein Sohn; in der Ewigkeit habe ich dich gezeugt; fordre von mir; zum Erbtheile gebe ich dir die Heiden, alle Ende der Erde zum Besitze; mit dem eisernen Zepter wirst du sie zerschmettern, in Stücke schlagen, zerstreuen, wie eine irdene Scherbe.„ Könige, handelt verständig! lasset euch belehren, Richter der Erde! dienet dem Herrn mit Ehrfurcht, freut euch mit Beben; gebt dem Sohne den Huldigungskuß, damit nicht sein Zörnen euch mitten unter euern Anschlägen aufreibe. Selig die, welche auf ihn ihr Vertrauen setzen! 1—12.